

Ökumenischer Weltgebetstag



Kommt, alles ist bereit!



Freitag, 1. März 2019
Frauen aus Slowenien laden ein



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Landvorstellung	
Slowenien – Flagge und Landkarte	4
Slowenien im Überblick	5
Einige Tatsachen über Slowenien	7
Landschaftsräume Sloweniens – Vielfalt auf kleinem Raum	12
Kärntner SlowenInnen	14
Der 100-jährige Kampf von Frauen in Slowenien für Gleichberechtigung	17
Step by Step – Zeitleiste der slowenischen Emanzipation	19
Randgruppen in Slowenien	21
Kirchengeschichte Sloweniens	23
Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen in Slowenien	26
Das Titelbild	27
Literatur aus und über Slowenien	28
Rezepte	30
Liturgie	
Gang durch die Liturgie	34
Bibelarbeit	35
Predigtvorschlag zu Lukas 14,15-24	42
Projektarbeit 2019	
Förderung von Randgruppen	44
Weitere Projekte weltweit	46
Projektberichte	49
WGT in Österreich	
Aus dem Vorstand	52
Rückblick Weltgebetstag 2018	53
Presstext	54
Kollektenbestätigung	55

Der Weltgebetstag 2020 kommt aus Simbabwe.

**Thema:
„Rise! Take Your Mat and Walk“**

Der deutsche Titel wird im Sommer 2019 bekannt gegeben.

Medieninhaberin und Herausgeberin: WELTGEBETSTAG DER FRAUEN – Ökumenisches Nationalkomitee Österreich,
Währinger Straße 2-4/2/22, A – 1090 Wien, Tel. + Fax: 01/406 78 70 – Email: wgt@weltgebetstag.at – www.weltgebetstag.at

Bankverbindung: ERSTE Bank, IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBATWW
Layout: Verena Bauer & Maria Schachamayr; Druck Buch- und Offsetdruck: Haider
DIESES ARBEITSHEFT IST NUR FÜR DEN INTERNEN KIRCHLICHEN GEBRAUCH VORGESEHEN.



Vorwort

WELTGEBETSTAG - 1. März 2019

BEREIT – WOFÜR?

Slowenien ist am 1. März 2019, also am kommenden Weltgebetstag, Mittelpunkt unseres Gottesdienstes. Unser südliches Nachbarland, als Übergang zwischen Mittel- und Südosteuropa hat etwa ein Viertel der Fläche Österreichs und wird öfters mit der Slowakei und Slawonien verwechselt. Dabei bietet es mit seiner Landschafts- und kulturellen Vielfalt den BesucherInnen unvergessliche Eindrücke.

In diesem Jahr wurde die Liturgie das erste Mal von Weltgebetstagsfrauen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich gemeinsam ins Deutsche übersetzt. Unterstützung erhielten sie dabei von einer Frau des slowenischen Nationalkomitees.

Die Bibelstelle aus dem Lukasevangelium: „Kommt, alles ist bereit!“, auf der der Gottesdienst im März aufgebaut ist, scheint aktueller denn je zu sein, auch wir sind Gäste und zugleich GastgeberInnen. Als solche werden wir uns immer wieder mit den Gedanken auseinandersetzen müssen: „Kommt, es ist genug für alle da! Sind wir bereit zu teilen, uns zu öffnen, den anderen zu verstehen?“ Der Herr lädt zum Mahl ein – er gibt uns, was wir zum Leben brauchen. Wir, die Gäste, haben aber keine Zeit, für uns ist anderes wichtiger. Das Festmahl steht bereit. Der Herr bittet daher Kranke und Menschen von der Straße zu Tisch. Schrecklich wäre es, wenn er diese nur als Ersatz einladen würde! Nein! Auch hier tritt eine Umkehr, eine Veränderung zu einer neuen Wertvorstellung zu Tage. Alle Geladenen sind gleich.

Sind wir denn wirklich bereit, uns einladen zu lassen? Sind wir bereit einzuladen? Sind wir offen genug für eine Veränderung unserer Sichtweisen? Lassen wir uns doch ohne Angst ein auf Neues, vielleicht uns Fremdes. Lassen wir uns vertrauensvoll führen!

Eva Lochmann
Stellvertretende Vorsitzende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Das diesjährige Arbeitsheft lädt dazu ein, unseren südlichen Nachbarn Slowenien besser kennenzulernen. Allzu oft dient es leider nur als Durchzugsland auf dem Weg nach Kroatien, dabei hat das kleine Land zwischen den Alpen und der Adria sehr viel zu bieten. Vor allem beeindruckt es durch seine vielfältige Naturlandschaft, seine Pflanzen- und Tierwelt, malerischen Städtchen und nicht zu vergessen, die langjährige gemeinsame Geschichte mit Österreich.

Dieses Arbeitsheft widmet sich jedoch nicht nur den schönen Seiten unseres Nachbarlandes, basierend auf der Liturgie „Kommt, alles ist bereit!“ (Lk 14,15-24) gehen wir auf die Randgruppen der slowenischen Gesellschaft ein. Auch die Projekte im Jahr 2019 konzentrieren sich auf die Förderung von Menschen am Rande. Im Rahmen der Bibelarbeit erfahren wir mehr über diese Bibelstelle und wie wir sie verstehen können.

Wir wünschen eine spannende Lektüre.

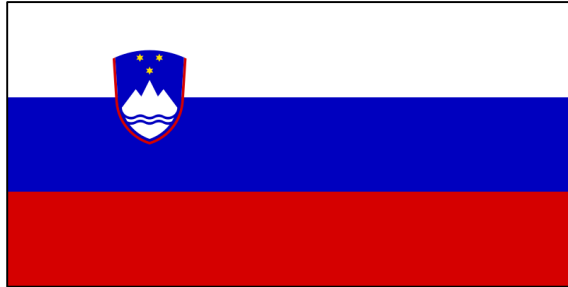
V. Bauer



Landvorstellung

SLOWENIEN

Flagge:



Landkarte:



Base 802704AI (C00054) 7-00



Slowenien im Überblick

Ländername:	Slowenien – Republika Slovenija – unser südliches Nachbarland
Größe:	Die Fläche von ca. 20.273 km ² ist etwa 1/4 der Fläche Österreichs.
Lage:	Übergang zwischen Mittel- und Südosteuropa, grenzt nördlich an Österreich, südlich an Kroatien, östlich an Ungarn und westlich an Italien und das Adriatische Meer.
Klima:	Alpines Klima (W/NW), kontinentales Klima (N/O) und mediterranes Klima (W/SW); Slowenien lässt sich in vier unterschiedliche Landschaften unterteilen: Im <i>Nordwesten</i> sind die Hochgebirgszüge der Julischen Alpen, Karawanken und Steiner Alpen. Im <i>Südwesten</i> , in der Nähe zur Adria ist die Landschaft mediterran. Im <i>Süden</i> beginnen die Karstgebiete, die teilweise der Halbinsel Istrien zugeordnet werden. Im <i>Osten</i> , in der Nähe zur ungarischen Grenze geht das Land in die Pannonische Tiefebene über.
Flora und Fauna:	Slowenien beeindruckt mit einer einzigartigen biologischen und landschaftlichen Vielfalt. Flüsse, wie die Sava und die Soča, prägen die Landschaft und versorgen Wiesen und Wälder mit Wasser. Der höchste Berg Sloweniens, der Triglav (2.864 m) liegt im Zentrum des gleichnamigen Nationalparks. Mehr als ein Drittel der Fläche sind <i>Natura-2000</i> Gebiete, das ist ein zusammenhängendes Netz von Schutzgebieten für gefährdete Pflanzen und Tierarten innerhalb der Europäischen Union.
Staatsform:	Republik, parlamentarische Demokratie
Staatsoberhaupt:	Staatpräsident Borut Pahor; seit Dez. 2012 im Amt, wiedergewählt im Oktober 2017
Regierung:	Am 3. Juni 2018 fand die Wahl zur slowenischen Nationalversammlung statt. Seit August ist Marjan Šarec Ministerpräsident einer Minderheitsregierung bestehend aus Liste Marjan Šarec (LMS), Sozialdemokraten (SD), Partei des modernen Zentrums (SMC), Partei von Alenka Bratusek (SAB) und der Pensionistenpartei (DeSUS).
Hauptstadt:	Ljubljana (Laibach) mit 288.919 EinwohnerInnen (März 2017). Die Universitätsstadt ist für ihre Grünflächen bekannt, darunter der weitläufige Tivoli-Park. Der Fluss Ljubljanica windet sich durch die Stadt und trennt die Altstadt vom modernen Geschäftszentrum. Ljubljana verfügt über zahlreiche Museen, wie das Nationalmuseum und das Museum für moderne Kunst.
Nationalfeiertag:	25. Juni (Jahrestag der Proklamation der Eigenstaatlichkeit im Jahre 1991) und der 26. Dezember (Tag der Unabhängigkeit und Einheit)
Geschichte:	Ab Mitte des 14. Jh. gehörte das gesamte Gebiet des heutigen Sloweniens zum Herrschaftsgebiet der Habsburger und wurde 1918 Teil des neugegründeten Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (Königreich Jugoslawien). Im Zweiten Weltkrieg wurde Slowenien



	aufgeteilt und unter deutsche und italienische Besatzung gestellt. 1945 kam Slowenien zum wieder gegründeten, jetzt aber kommunistischen Jugoslawien. Am 25. Juni 1991 löste sich Slowenien aus dem Staatsverband Jugoslawien und erklärte seine Unabhängigkeit. Slowenien ist seit März 2004 Mitglied der Nato und am 1. Mai 2004 der Europäischen Union beigetreten.
Landessprache:	Slowenisch, regional auch Italienisch und Ungarisch. <i>Primož Trubar</i> , lutherischer Kirchenreformer (1508-1586), gilt wegen seiner Übersetzung der Bibel ins Slowenische als Begründer der slowenischen Schriftsprache und Literatur. Auf der 1 Euro-Münze wird er und sein Werk gewürdigt. Ihm zu Ehren ist der Reformationstag, 31. Oktober, slowenischer Staatsfeiertag.
Bevölkerung:	Rund 2,06 Millionen EinwohnerInnen (März 2017); laut Umfrage 2002 sind davon ca. 83,1% SlowenInnen, 2% SerblInnen, 1,8% KroatInnen, 1,6% BosniakInnen, 0,3% UngarInnen, 0,2% ItalienerInnen, Roma und ca. 680 Menschen deutschsprachig.
Kultur:	Kultur als Instrument der Identitätsfindung, aber auch des internationalen Austausches besitzt für Slowenien großen Stellenwert. Neben öffentlichen Kultureinrichtungen existiert eine reichhaltige unabhängige Kulturszene.
Religion:	57,8% römisch-katholisch, 2,4% muslimisch, 2,3% Orthodoxe Kirche, 0,8% ProtestantInnen, 22,8% ohne Angaben (Zensus von 2002).
Bildung:	Das slowenische Schulsystem hat eine neunjährige Grundstufe, sowie eine vierjährige Gymnasialstufe. Daneben existieren berufsbildende Mittelschulen.
Wirtschaft:	Slowenien erlebte im Zusammenhang mit der globalen Finanzkrise seit 2007 einen massiven wirtschaftlichen Einbruch. Seit 2014 wächst die Wirtschaft wieder leicht und die Arbeitslosenzahlen sinken. Dabei gibt es allerdings regionale Unterschiede. Die Bevölkerungsentwicklung steht wie in anderen Industrienationen vor ähnlichen Herausforderungen: die Gesellschaft altert, die Geburtenrate lag 2015 bei 1,57 Kindern pro Frau.
Währung:	Seit 1. Jänner 2007 ist die Landeswährung der Euro.

Quellen: Auswärtiges Amt.de/Bundesregierung.de/Wikipedia



Wappen

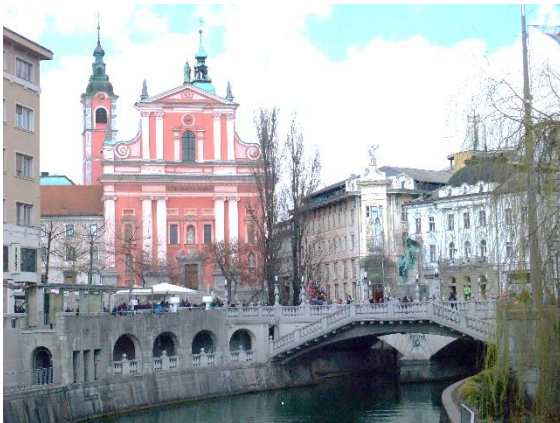
Auf blauem Grund (für die Meeresküste Sloweniens), stehen die Bergspitzen für den Triglav in den Julischen Alpen, die beiden blauen Wellenlinien symbolisieren das Adriatische Meer und die Flüsse Sloweniens, und die drei goldfarbigen Sterne stammen aus dem Wappen der Grafen von Cilli (Celje).



Einige Tatsachen über Slowenien

Slowenien, das kleine Land zwischen Adria, Alpen und Kroatien, ist das nördlichste Land unter den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens. Es umfasst 20.273 km² und hat rund 2,06 Millionen EinwohnerInnen. Schaut man sich das Land auf der Karte an, stellt man fest, dass es die lustige Form einer Henne hat.

In der kleinen Metropole Ljubljana (dt. Laibach) leben rund 288.919 Menschen. Der slowenische Architekt Jože Plečnik, der in Wien bei Otto Wagner studierte, prägte in den 1920er- und 1930er-Jahren das Bild der Stadt. Er hat auf Prunkbauten verzichtet und stattdessen verspielte Fassaden und Säulen gebaut. Zu seinen Werken gehören die slowenische Nationalbibliothek, die berühmten Drei Brücken (*Tromostovje*), die sich im Stadtzentrum fächerartig über den Fluss Ljubljanica legen, und der Laibacher Zentralfriedhof Žale.



Tromostovje (deutsch Drei Brücken) ist eines der Wahrzeichen von Ljubljana (Foto: © Carola Mühleisen / WGT-Deutschland)



Die slowenische National- und Universitätsbibliothek (Errichtung: 1936 bis 1941) (Foto: <http://krajci.eu/slovenija/>). Ihr Architekt Jože Plečnik war auch in Wien tätig. Das bedeutendste Werk Plečniks in Wien ist das Zacherlhaus am Bauernmarkt.

Ljubljana war 2016 stolze Trägerin des Titels »Grüne Hauptstadt Europas«. Alles, was es in Slowenien, einem **Boutique-Land** zwischen Alpen und Mittelmeer, dem geheimnisvollen Karst mit mehr als 8.000 Karsthöhlen (die berühmteste ist die Adelsberger Grotte/Postojnska jama mit ihren Grottenolmen, lat. *Proteus anguinus*) und der Pannonischen Tiefebene zu entdecken gibt, ist von der Hauptstadt aus schnell zu erreichen: Slowenien ist in diesem Sinne wie ein Kontinent im Kleinen.



Piran (Foto: © Gaby Drewes)

Das slowenische Territorium setzt sich geographisch aus vier verschiedenen **Landschaftsformen** zusammen: der alpinen im Norden, der mediterranen im Südwesten, der pannonischen im Osten und dem dinarischen Raum im Süden. In Slowenien kann man am Vormittag im Meer baden und am Nachmittag bereits in den Bergen wandern. Die Alpen erstrecken sich als Ausläufer ins Land, und der Küstenstreifen an der Adria ist so schmal (46,6 km), dass ein Witz behauptet, man müsse dort mit dem Reisepass im Mund schwimmen gehen. Allerdings ist der **Adria-Grenzkonflikt** zwischen



Kroatien und Slowenien, wobei es vor allem um die Bucht von Piran geht, noch nicht endgültig gelöst, da Kroatien den Schiedsspruch vom Juni 2017 nicht anerkennt¹.

Die Länge der slowenischen Staatsgrenzen beträgt 1.370 km, davon mit Österreich 318 km, mit Italien 280 km, mit Ungarn 102 km und mit Kroatien 670 km. Die größten **Städte** sind Ljubljana, Maribor (Marburg an der Drau), Kranj (Krainburg) und Celje (Cilli). Idrija ist die Stadt mit der längsten **Bergbautradition in Slowenien**. Der aus dem Jahre 1500 stammende Antoni-Stollen zählt zu den ältesten Bergwerkseingängen Europas; darüber hinaus sind auch die Anfänge der Spitzenklöppelei in Idrija eng mit dem Bergbau verbunden. Die Männer arbeiteten im Quecksilberbergwerk, die Frauen klöppelten Spitzen. In der letzten Zeit findet die Idrija-Spitze zunehmend viel Gefallen in der Mode und zeitgenössischer Kunst. Im Juni 2012 wurde die historische Stätte der Quecksilbergewinnung Idrija in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen.



Frau beim Klöppeln in Idrija (Foto: © 2008, Ursula Hribernik, <http://www.dedi.si/dediscina/46-idrijska-cipka>)

Der längste **Fluss** in Slowenien ist die Sava (Save, 221 km) und der höchste **Berg** heißt Triglav, übersetzt »Dreikopf« (2.864 m). Der Triglav liegt in den Julischen Alpen, im sog. Triglav Nationalpark, dem einzigen Nationalpark Sloweniens. Der Gipfel ist durch seine typische Form aus Distanzen von über 100 Kilometern sichtbar. Er ist auch eines der slowenischen **Nationalsymbole und zentraler Teil des nationalen Wappens**, das sich auf der Fahne des Landes wiederfindet. Darüber hinaus ist der Gipfel auch auf der nationalen Seite der 50 Euro-Centmünze zu sehen.



Foto: wikimedia

Übrigens: Spricht man von den slowenischen Euromünzen, sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass Slowenien der einzige Staat innerhalb der Europäischen Union ist, der auf seiner Ein-Euro-Münze mit **Primož Trubar** (dt. Primus Truber 1508 - 1586) einen Reformator und evangelischen Pfarrer abgebildet hat. (Mehr zu Primož Trubar auf S. 23: Kirchengeschichte Sloweniens)

Historische Spuren und Strukturen

Der Raum zwischen Karst und Pannonischer Tiefebene war schon im Neolithikum (Jungsteinzeit) besiedelt. Auf dem heutigen slowenischen Gebiet wurden einige verblüffende Artefakte gefunden, die von einer sehr frühen menschlichen Kultur zeugen. So wurde 1995 in einer kleinen Karsthöhle *Divje babe* (dt. Wilde Weiber) im Tal des Flusses Idrijca, auf dem halben Weg zwischen Ljubljana und Nova Gorica an der Grenze mit Italien, das etwa 10 cm lange Mittelstück einer Flöte bzw. Pfeife gefunden, gefertigt aus dem Oberschenkel eines Höhlenbären, mit zwei perfekt runden Grifflochern. Die Flöte, die den neuesten Forschungen nach mindestens 60.000



Das älteste Musikinstrument der Welt, gefunden in der Nähe von Idrija (Foto: © T. Lauko, <http://www.divje-babe.si/neandertalceva-piscal/>)

¹ Ein unter EU-Schirmherrschaft eingesetztes fünfköpfiges Tribunal hatte am 29. Juni 2017 nach mehrjährigen Beratungen seinen Schiedsspruch verkündet und den beiden Staaten eine Frist von sechs Monaten für dessen Umsetzung gesetzt (siehe: „Slowenien setzt Grenzverlauf um, Kroatien nicht“; Online-Kurier 28.12.2017).



Jahre alt ist, wird im slowenischen Nationalmuseum in Ljubljana ausgestellt und ist das (derzeit) älteste Musikinstrument der Welt.

Ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. breitete sich auch hier die keltische Kultur aus. Die Handelskontakte zum Römischen Reich gab es seit dem Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. Zu dieser Zeit wurden städtische Siedlungen und ein Straßennetz ausgebaut. Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. wurde dieses Gebiet von den Slawen besiedelt und im 8. Jahrhundert von den Franken erobert und von Aquileia und Salzburg aus missioniert. Im 11. Jahrhundert wurde das Territorium in das Heilige Römische Reich eingegliedert. Die einzelnen Grafschaften fielen an wechselnde Feudalherren, wie z. B. die Babenberger, bis sie ab Ende des 13. Jahrhunderts zu Herzogtümern des erstarkenden Habsburgerreiches wurden.

Doppelmonarchie - Königreich Jugoslawien – Tito-Jugoslawien

In Folge der Auflösung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn 1918, wurde das Gebiet des heutigen Sloweniens Teil des neu gegründeten Königreichs Jugoslawien. Nach dem Zweiten Weltkrieg existierte Slowenien als Teilstaat im sozialistischen Jugoslawien. Am 23.12.1990 fand die Volksabstimmung statt, bei der eine Mehrheit von 95 Prozent (bei einer Wahlbeteiligung von 93,2 Prozent) für den Austritt Sloweniens aus dem jugoslawischen Bundesstaat abstimmte. Gespräche über mögliche Konföderationsmodelle brachten kein Ergebnis.



*Uniform der Jugoslawische Volksarmee
(Foto: © Tanja Povšnar)*

Souveränität und Eigenstaatlichkeit

Am 25. Juni 1991 verkündeten die Parlamente von Slowenien und Kroatien die **Unabhängigkeit** ihrer Republiken. Daraufhin erhielt die Jugoslawische Volksarmee den Befehl, die Grenzen in Slowenien militärisch zu sichern. Das war der Beginn eines zehntägigen Krieges zwischen der Volksarmee und der slowenischen Territorialverteidigung, der dank einer europäischen Vermittlungsinitiative beendet wurde. Kroatien hat am 26. Juni 1991 als erstes Land Slowenien anerkannt, am 17. Dezember 1991 einigten sich die EG-Außenminister auf Drängen Deutschlands, besonders große Verdienste hat sich der damalige deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher erworben, da er sich dafür einsetzte, die Unabhängigkeit der beiden bedrängten Republiken zum 15. Januar 1992 anzuerkennen. So wurde Slowenien ein eigenständiger Nationalstaat, und ab 22. Mai 1992 eigenständiges Mitglied der UNO. Die Republik Slowenien ist seit 2004 auch **Mitglied der Europäischen Union** und der **NATO**. Der Euro ist seit dem 1. Januar 2007, als Slowenien der **Eurozone** beigetreten ist, das offizielle Zahlungsmittel.

Politisches System

Gemäß der Verfassung ist Slowenien ein demokratischer und sozialer Rechtsstaat. Die Macht geht vom Volk aus, welche dieses Recht in direkter Weise (durch Volksabstimmungen und Volksinitiativen) und durch Wahlen wahrnimmt. Der slowenische **Staatspräsident** repräsentiert die Republik Slowenien und ist der Oberbefehlshaber der Armee. Der Präsident hat keinen Einfluss auf die Zusammensetzung des Parlaments, was die Aufgabe des Premierministers und des Parlaments ist. Er wird für die Dauer von fünf Jahren in direkter, allgemeiner und geheimer Wahl gewählt. Das höchste gesetzgebende Organ ist das **Parlament** (90 Abgeordnete), welches Gesetzgebungsrecht besitzt. Die Parlamentsabgeordneten werden durch ein Verhältniswahlrecht mit einer auf nationaler Ebene bestehenden Vier-Prozent-Hürde gewählt. Die Abgeordneten der beiden Minderheiten, der ungarischen und italienischen, werden mit Mehrheitswahlrecht gewählt.

Minderheiten



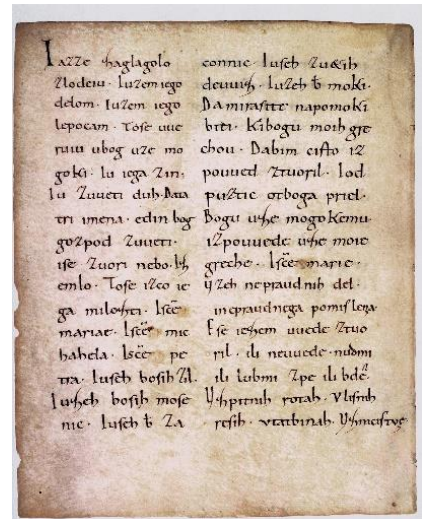
Traditionelle Kleidung (Foto: © Miro Zalokar)

Die ItalienerInnen leben in der Küstenregion von Slowenien, die UngarInnen an der Grenze zu Ungarn. Beide Minderheiten sind relativ klein. Es wird geschätzt, dass gerade einmal 7.000 UngarInnen und ungefähr 2.400 ItalienerInnen in Slowenien zu Hause sind. Eine deutschsprachige Minderheit in Slowenien ist nicht offiziell anerkannt: Die Nachkommen der Gottscheer-Deutschen leben im Süden von Slowenien. Man geht heute von weniger als 1.000 deutschsprachiger Gottscheer in Slowenien aus; Österreich setzt sich für eine Anerkennung der deutschen Volks-

gruppe in Slowenien ein. Die letzten damit verbundenen Diskussionen fanden im außenpolitischen Ausschuss des österreichischen Nationalrats im Mai 2018 statt. Der vom Aussterben bedrohte Gottscheer Dialekt ist dem Bayerischen ähnlich.

Sprachen in Slowenien

Die Amtssprache ist Slowenisch. Die Minderheiten sprechen in Slowenien als Muttersprache in der Regel ihre eigene Sprache. Die große Mehrzahl spricht aber auch fließend Slowenisch. Über 90 Prozent der EinwohnerInnen sprechen als Muttersprache slowenisch. Maximal 2 Prozent haben die Muttersprache kroatisch oder serbisch. Weniger als 1 Prozent der Menschen sprechen ungarisch oder italienisch. Deutsch haben als Muttersprache weit weniger als 0,1 Prozent (rund 600 Menschen). Das Bildungsniveau der SlowenInnen ist durchschnittlich sehr hoch. In den Schulen und Universitäten wird viel Wert auf Fremdsprachen gelegt. An erster Stelle steht heute meist Englisch, es folgen Deutsch, Französisch und Spanisch. Serbokroatisch wurde in den Zeiten Jugoslawiens in den Schulen als Pflichtfach unterrichtet. Die slowenische Sprache ist mit dem Serbischen und Kroatischen verwandt, so dass viele junge SlowenInnen auch heute in der Regel diese Sprachen passiv verstehen können.



Um das Jahr 1000 entstanden die **Freisinger Denkmäler** des Bischofs Abraham von Freising. Sie sind das älteste Zeugnis der slowenischen Sprache. (Mehr hierzu auf S. 23: Kirchengeschichte Sloweniens) (Foto: wikipedia)

Gleichberechtigung der Frauen

Slowenien hat gute Fortschritte in der Gleichstellungspolitik gemacht, insbesondere in Bezug auf die Rechtslage. Der Schutz und die Förderung von Frauenrechten und die Teilhabe von Frauen am wirtschaftlichen und politischen Leben ist zunehmend rechtlich gesichert. Aber die Rechtslage hat bisher noch wenig Auswirkungen auf reale Lebensbedingungen von Frauen: Ihre politische Repräsentation ist sehr niedrig, ihr Anteil an Managementpositionen ebenso.

65 Prozent der Frauen sind erwerbstätig, mehr als 92 Prozent davon in Vollzeit. Wenn beide Eltern erwerbstätig sind, ist die Hilfe von Großeltern unbezahlbar.

Das geschlechterspezifische Lohngefälle in Slowenien ist in der EU das niedrigste und beträgt minus 7 Prozent (in Deutschland minus 23 Prozent); der Mindestmonatslohn in Slowenien ist 842,00 EUR brutto (638,00 EUR netto). (Daten: WKÖ)



Slowenische Literatur – eine lange Tradition!

Bedeutende Vertreter der slowenischen Literatur sind der slowenische Nationaldichter France Prešeren (1800–1849), Autor des Textes der slowenischen Nationalhymne, und der Dramatiker Ivan Cankar (1876–1918).

Der politisch aktive Schriftsteller Drago Jančar (*1948), der wegen seiner Berichte über Gräueltaten, die vom jugoslawischen Regime nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verübt wurden, noch 1974 inhaftiert wurde, ist heute der wohl bekannteste slowenische Autor, dessen Werke auch ins Deutsche übersetzt wurden. Zu den jüngeren Autoren zählen der Lyriker und Essayist Aleš Debeljak, der Roman- und Drehbuchautor Miha Mazzini, Aleš Šteger, Andrej Blatnik, Jani Virk und Goran Vojnović. Zu den berühmten Autorinnen, deren Werke genauso in einige Sprache übersetzt wurden, gehören: Stanka Hrstelj, Barbara Korun, Maruša Krese, Mojca Kumerdej und Suzana Tratnik. Auch in Kärnten und in Italien sind slowenisch sprechende AutorInnen sowie Verlage und Kulturinstitutionen tätig, die dazu beigetragen haben, die slowenische Literatur in Europa bekannter zu machen. Zu den bedeutendsten AutorInnen zählen der in Triest wirkende Boris Pahor und die aus Kärnten stammenden Florjan Lipuš und Cvetka Lipuš. Die Werke aller aufgezählten AutorInnen sind auch ins Deutsche übersetzt. (Mehr zur Literatur aus Slowenien und einige Lesetipps auf S. 28: Literatur aus und über Slowenien).

Maruša Krese (1947–2013) arbeitete ab 1992 als freie Journalistin und Schriftstellerin in Berlin. Sie war Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland. Das Engagement von Krese hat stark zur Ächtung der Antipersonenminen beigetragen. (Foto: wikipedia)



Wahlen 2018



*Marjan Šarec (*1977) ist seit 17. August 2018 Ministerpräsident Sloweniens. (Foto: © PJakopin/wikipedia)*

Am 3. Juni fand die Wahl zur slowenischen Nationalversammlung statt. Wahlkampfthemen waren der Grenzstreit mit Kroatien, die Flüchtlings- und Migrationspolitik sowie die Unterfinanzierung des slowenischen Gesundheitssystems.

Am 10. August wurde Marjan Šarec zum neuen Premier gewählt. Der 40-Jährige war Bürgermeister von Kamnik und kann der politischen Mitte zugerechnet werden. Die neue Minderheitsregierung umfasst fünf Koalitionspartner: die Liste von Marjan Šarec (LMS), die Sozialdemokraten (SD), die Partei des modernen Zentrums (SMC), die Partei von Alenka Bratusek (SAB) und die Pensionistenpartei (DeSUS).



Was Sie vielleicht nicht wussten:

- Slowenien ist NICHT die Slowakei und auch nicht Slawonien (eine Region im Osten Kroatiens)!
- Sehr walddreich, hier leben fast 600 Bären.
- Lipizzaner in der Wiener Hofreitschule erhielten ihren Namen nach dem Gestüt Lipica in Slowenien.
- Auf Export gerichtete Industrie mit Deutschland als Haupthandelspartner. Landwirtschaft auf kleinen Bauernhöfen, vor allem Tierzucht. Schnell wachsender Tourismus.
- Obligatorische, vom Arbeitgeber und -nehmer bezahlte Kranken-, Renten- und Sozialversicherung. Die Mutter (oder der Vater) hat das Recht auf ein Jahr Elternurlaub (mit voller Bezahlung).
- Der Weltgebetstag wird in Slowenien seit 2000 gefeiert; z.Zt. in 6 Ortschaften
- »Drei Slowenen sind ein Chor!« (etwa 2.300 verschiedenste Singgruppen).
- Ein Land der Weinberge und der guten Weine; in Maribor gibt es eine 400 Jahre alte Weinrebe, die im Guinness-Buch der Rekorde eingetragen ist. Die Rebe trägt immer noch Trauben, die Weinlese wird mit dem Festival der Alten Rebe gefeiert, und ist auch Inspiration für das größte Martini-Fest in Slowenien.

Weiterführende Literatur

Hösler, Joachim: Slowenien. *Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Regensburg/München: Friedrich Pustet/Südosteuropa-Gesellschaft 2006

Köstler, Erwin: *Vom kulturlosen Volk zur europäischen Avantgarde. Hauptlinien der Übersetzung, Darstellung und Rezeption slowenischer Literatur im deutschsprachigen Raum*. Bern/Berlin/New York/Wien et al.: Lang 2006

Kramberger, Petra, Irena Samide und Tanja Žigon (Hg.): *Frauen, die studieren, sind gefährlich: Ausgewählte Porträts slowenischer Frauen der Intelligenz*. Ljubljana: Znanstvena založba Filozofske fakultete Univerze v Ljubljani 2018

Pavlič Možina, Simona und Polona Prešeren (Hg.): *Facts about Slovenia*. Ljubljana: Government Communication Office 2011

Rehder, Petra: *Slowenien*. München: Beck 1999

Slodnjak, Anton: *Geschichte der slowenischen Literatur*. Berlin: Walter de Gruyter 1958.

Vodopivec, Peter: *Slowenien*. In: Dunja Melčič (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg: Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*. Wiesbaden 1999, S. 36–39

Ao. Prof. Dr. Tanja Žigon
Philosophische Fakultät, Universität Ljubljana

Landschaftsräume Sloweniens – Vielfalt auf kleinem Raum

Slowenien besitzt trotz seiner geringen Größe sehr unterschiedliche Landschaftsräume mit zahlreichen Naturschutzgebieten (rund ein Drittel der Fläche des Landes). Im **Norden** mit den Karawanken (Karavanke) und den nach Süden hin anschließenden Julischen Alpen (Julijske Alpen) ist es hochalpin. Der Triglav Nationalpark, mit dem nach ihm benannten höchsten Berg (2864 m) Sloweniens ist auch ein Anziehungspunkt vieler TouristInnen, die die Landschaft genießen und Interesse an der Tier- und Pflanzenwelt haben. Die Save (Sava) entspringt hier und bildet am Südrand dieser alpinen Landschaft Beckenlandschaften um Kranj und Ljubljana sowie um Celje herum aus.



Berg Triglav
(Foto: © Ana Petek Bahar)



Neben Enzian und Edelweiß zählen die rote Triglav-Rose, die Zois-Glockenblume und der Julische Mohn zu den endemischen Pflanzen, die nirgendwo sonst auf der Welt vorkommen.



Die meisten slowenischen Gletscherseen, befinden sich im Nationalpark Triglav.



Mit ihrer blaugrünen Farbe gilt die Soča als einer der schönsten Flüsse Europas. Ihr Flusslauf ist von kleineren und größeren Wasserfällen, von Stromschnellen und engen Felsschluchten geprägt. Die nur in den Adria-Zuflüssen lebende Marmorata-Forelle gehört zu den besonderen Fischarten. Eine weitere endemische Fischart ist die Soča-Äsche.

Im **Westen** erhebt sich mit einer Geländestufe die Karst-Hochfläche (Kras). Viele Flüsse haben durch Erosion tiefe Täler und Schluchten geschaffen oder sich im Kalkstein der Karstgebiete ihren Weg unter die Erdoberfläche gesucht. Der Kalkstein prägt das Landschaftsbild mit zahlreichen Höhlen, Dolinen (eingebrochene Höhlendecke), unterirdischen Flüssen, Karstseen und periodischen Seen. Über 8.000 Höhlen sind auf diese Weise entstanden. Zu den größten und malerischsten gehört der periodische See Cerknjško jezero.



Zu den wichtigsten Touristenattraktionen des Landes gehören die Höhlen von Postojna und von Škocjan, die auch Lebensraum für den blinden Grottenolm sind (UNESCO Welterbe).



Nach **Süden** zu geht das Gebirge in die Hochfläche des Dinarischen Gebirges über. Die Landschaft hat hier überwiegend Mittelgebirgscharakter. Slowenien gehört zu den drei walddreieichsten Ländern Europas. Mehr als 55 Prozent seiner Fläche sind von Wäldern bedeckt, die an manchen Stellen noch als Urwälder bezeichnet werden können. Die großen Waldflächen bieten vielen Tierarten einen geeigneten Lebensraum. Zu den größeren Säugetieren gehören der Wolf und der wieder eingebürgerte Luchs. In den Bergen leben Steinböcke, Gämsen und Mufflonschafe, sowie der selten gewordene Steinadler. In grenzübergreifenden Gebieten zwischen Slowenien und Kroatien haben schätzungsweise 700 Braunbären ihren Lebensraum.



Der Osten und Südosten ist Teil der Pannonischen Ebene. Die breiten Flusstäler der Drau (Drava) und der Mur (Mura) verlaufen parallel zueinander. Sie werden begleitet von Nebenarmen und Auwäldern. An den fruchtbaren Hängen der Hügel wächst Wein und die weitläufigen Ebenen sind agrarisch geprägt. In Südostslowenien mit seinen Mineral- und Thermalquellen findet man auch etliche Kurorte.

Der Südwesten des Landes wird als Slowenische Riviera bezeichnet. Während in Küstennähe bis zu einer Höhe von 600 Metern eine mediterrane Pflanzenwelt mit Olivenbäumen, Palmen und Feigenbäumen anzutreffen ist, gibt es Eichen- und Buchenwälder in höheren Lagen.

Elisabeth Papauschek

*Quelle: Slowenien zwischen Alpen, Adria und Pannonischem Tiefland, Trescher Verlag
Fotos: Wikimedia*

Kärntner SlowenInnen

In Österreich gibt es derzeit sechs Volksgruppen, eine davon ist die slowenischen Volksgruppe. Ihr traditionelles Siedlungsgebiet liegt in Kärnten.

Die Einwanderung der Vorfahren der SlowenInnen in das südöstliche Gebiet des heutigen Österreich erfolgte zu Ende der Völkerwanderung im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts. Mitte des 19. Jahrhunderts war Klagenfurt/Celovec das kulturelle Zentrum aller SlowenInnen. Rund ein Drittel der BewohnerInnen Kärntens war damals slowenischsprachig. Nach dem Ersten Weltkrieg und der danach erfolgten Volksabstimmung im Jahre 1920 verblieb Südkärnten bei Österreich, ebenso wurden die in der Steiermark ansässigen SlowenInnen durch die Pariser Friedensverträge zu einer österreichischen Minderheit. Unter der NS-Herrschaft wurden sämtliche slowenische Vereine aufgelöst. Am 14. April 1942 begann



Am Ende der Völkerwanderung entstand das slawische Staatsgebilde Karantaniien. Auf dem Fürstenstein wurden die karantanischen Fürsten inthronisiert. (Foto: © Johann Jaritz)



die Zwangsaussiedlung von rund 200 slowenischen Familien, die in der Folge zum organisierten bewaffneten Widerstand gegen Hitlerdeutschland führte. Der Widerstand der slowenischen PartisanInnen war der einzige militärisch organisierte Kampf gegen das NS-Regime in Österreich. Dies spielte später bei den Verhandlungen um den Österreichischen Staatsvertrag eine bedeutende Rolle, da 1943 in der sogenannten Moskauer Deklaration die Anwesenheit eines bewaffneten antinazistischen Widerstandes als Bedingung für die Erlangung der staatlichen Souveränität festgelegt wurde.

Mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland ging eine rapide Verschlechterung, der ohnehin nicht guten Situation, der nationalen Minderheiten im Staate einher. In Kärnten wurde bereits 1938 eine Volkstumsstelle installiert, die vom Kärntner Nationalsozialisten und späteren Kriegsverbrecher Alois Maier-Kaibitsch geleitet wurde und die die Politik gegenüber der slowenischen Minderheit definierte. Führende slowenische Politiker, Lehrer und Geistliche mussten das Land verlassen, zugleich wurde von den nationalsozialistischen Machthabern der öffentliche Gebrauch der slowenischen Sprache verboten – es galt der Leitspruch „Kärntner spricht Deutsch“. Auf die Bauernhöfe der Zwangsausgesiedelten wurden auch KanaltalerInnen und SüdtirolerInnen angesiedelt.



Zweisprachiger Ortsname auf einer Ortstafel in Kärnten
(Foto: © Alexander Krischnig)

Nach Kriegsende sahen viele SlowenInnen in Österreich keine Zukunft. Im Januar 1947 übermittelte die jugoslawische Regierung dem Sonderabgesandten der Alliierten in London auch offiziell ihre Forderung nach Einbindung von 2.470 km² Kärntner Gebietes einschließlich der Städte Klagenfurt und Villach südlich der Drau mit insgesamt 180.000 BewohnerInnen sowie 130 km² Gebietes in der Steiermark mit 10.000 BewohnerInnen. Seine Forderungen begründete Jugoslawien mit der Beteiligung Österreichs an Hitlers Aggression und Okkupation gegenüber Jugoslawien, mit den begangenen

Kriegsverbrechen, der gewaltsamen Germanisierung in Nordslowenien und der Aussiedlung der slowenischen Bevölkerung sowie mit der ökonomischen und politischen Unterdrückung der Kärntner SlowenInnen in der 1. Republik, mit dem Volksbefreiungskampf der Kärntner SlowenInnen sowie dem ethnischen Charakter Slowenisch-Kärntens und der geografisch-ökonomischen Verbundenheit Slowenisch-Kärntens und des steirischen Grenzraumes mit Jugoslawien. Die jugoslawischen Forderungen wurden unter anderem auch durch ein Memorandum von 51 slowenischen Geistlichen in Kärnten unterstützt. Auch Österreich hatte nach dem Zweiten Weltkrieg Territorialforderungen angemeldet, und zwar für das deutsche Berchtesgaden, das ungarische Ödenburg/Sopron, für das slowenische, damals jugoslawische Mießtal/Mežiška dolina und Maribor sowie für das italienische Kanaltal und natürlich für Südtirol.

Wegen des offensichtlichen Widerstandes der westlichen Alliierten gegenüber den jugoslawischen Territorialansprüchen, die auch von den Sowjets nicht offen unterstützt wurden, begann Jugoslawien schon 1947 seine Forderungen zu verringern, gleichzeitig wurde ein besonderer Minderheitenschutz für die slowenische und kroatische Minderheit gefordert. Der Entstehungsprozess des Minderheitenartikels im Staatsvertrag schritt dann bei der Junisession 1949 in Paris relativ schnell voran. Am 20. Juni wurde eine Kompromissformel beschlossen, »dass die Grenzen Österreichs jene vom 1. Januar 1938 sein sollen; dass der Vertrag vorsehen soll, dass Österreich den Schutz der Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheit in Österreich gewährleiste; dass keine Reparationen von Österreich verlangt werden, dass aber Jugoslawien das Recht haben soll, von österreichischem



Eigentum, Rechten und Interessen auf jugoslawischem Gebiet Besitz zu ergreifen, sie zurückzuhalten oder sie zu liquidieren“. Wichtig für spätere Interpretationen ist die Tatsache, dass auf sowjetisches Verlangen hin die ursprüngliche britische Formulierung fallen gelassen wurde, die für die Amtssprache und die zweisprachige Topographie eine „beträchtliche Anzahl“ (considerable proportion) an Angehörigen der Minderheit vorsah. Stattdessen gilt gemäß Artikel 7 Abs. 3 die kroatische bzw. slowenische Amtssprache und zweisprachige Topographie in Verwaltungs- und Gerichtsbezirken „mit slowenischer, kroatischer oder gemischter Bevölkerung“.

Der Wiener Vertrag über die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich ist das fundamentale politische Dokument und die verfassungsrechtliche Säule der 2. Österreichischen Republik, deren Vorgängerin, die 1. Republik, mit dem Einmarsch deutscher Truppen am 13. März 1938 und dem folgenden Anschluss der »Ostmark« an das Großdeutsche Dritte Reich ruhmlos verschwand. Der Österreichische Staatsvertrag, ist aber auch die verfassungsrechtliche Stütze der verbrieften Rechte der slowenischen Minderheit in Kärnten und in der Steiermark sowie der kroatischen Minderheit im Burgenland, werden doch in den fünf Absätzen des Artikels 7 den genannten Volksgruppen Sonderrechte garantiert. Der Staatsvertrag wurde am 15. Mai 1955 unterzeichnet und trat am 27. Juli 1955 in Kraft. Die Minderheitenschutzbestimmungen des Artikel 7 wurden äußerst schleppend und nur zum Teil erfüllt.

Aktuell fordern die Vertretungsorganisationen der Volksgruppe vor allem eine Erweiterung des zweisprachigen Unterrichtes auch auf die Neue Mittelschule und die Nachmittagsbetreuung, die zweisprachige Erziehung zumindest im verpflichteten Kindergartenjahr sowie die Möglichkeit des bilingualen Unterrichtes auch außerhalb des eingeschränkten autochthonen Siedlungsgebietes. Weiters drängen sie auf eine solidere Medienbasis, die Möglichkeit slowenisch auch im elektronischen Behördenverkehr zu verwenden, auf effizientere Möglichkeiten slowenisch als Amtssprache zu gebrauchen sowie auf eine nichtdiskriminierende Verwendung der autochthonen Bezeichnungen in der Toponomastik. Dass Handlungsbedarf bezüglich des Volksgruppenschutzes besteht, belegen auch die Berichte und die sich wiederholenden Empfehlungen des Europarates betreffend die Implementierung und Umsetzung des Europäischen Rahmenabkommens zum Schutz nationaler Minderheiten bzw. der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen, die seit 1998 bzw. 2001 in Kraft sind und europäische Mindeststandards zum Volksgruppenschutz festlegen.

Derzeit sind offiziell weniger als 3 Prozent der Kärntner Bevölkerung slowenischsprachig. Wobei aber der Trend bemerkbar wird, dass jüngere Personen unbelasteter mit den eigenen Wurzeln umgehen, sich dieser bewusster werden und beginnen sie wieder anzunehmen.

Österreichisches Volksgruppenzentrum © 2017



Radio AGORA ist der einzige nichtkommerzielle Radiosender in Kärnten. Für die slowenische Volksgruppe gibt es während des Tages ein zwölfstündiges Programmangebot in slowenischer Sprache. (Bild: © Radio AGORA; Logo)

Der 100-jährige Kampf von Frauen in Slowenien für Gleichberechtigung

Die slowenische Frauenbewegung war immer eng mit der Frage der nationalen Vereinigung der SlowenInnen und der schwierigen Bildung des Nationalstaates auf der einen Seite, aber auch mit den Fragen der sozialen Gleichheit und Gerechtigkeit auf der anderen Seite verbunden.

Die ersten Jahre der Frauenbewegung

In ihrer ersten Periode (1860-1941) war die slowenische Frauenbewegung mit der europäischen Bewegung in West- und Mitteleuropa verbunden. Wie überall in Europa war der Auslöser des Kampfes der slowenischen Frauen für die rechtliche und soziale Gleichstellung mit Männern, die erste industrielle Revolution und die Einbeziehung von immer mehr Frauen in die Arbeitswelt außerhalb ihrer Häuser.

Da die Peripherie der österreichisch-ungarischen Monarchie arm und wirtschaftlich "rückständiger" war, emigrierte ein Großteil der jungen slowenischen Männer Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts und ließen Frauen und Kinder zurück. Dadurch waren die Frauen gezwungen, die Rolle der Hauptversorgerin zu übernehmen. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, machten Frauen in Slowenien bereits 30 Prozent der industriellen Arbeiterschaft aus. Ihr Kampf um gleiche Rechte, wie die Möglichkeit zu studieren und in allen Berufen zu arbeiten, zu wählen, gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit sowie das Recht auf zivile Scheidung, war jedoch nicht erfolgreich. Die katholische Kirche und die politischen Parteien, beeinflusst durch die damalige sehr konservative Bildung, propagierten ein traditionelles Rollenbild der Frau als Ehefrau, Mutter und Hausfrau.

Die ersten Erfolge im Kampf um mehr Rechte

Der Zweite Weltkrieg war ein Wendepunkt, da Frauen als Partisanenkämpferinnen und Aktivistinnen einer gut organisierten antifaschistischen Frauenvereinigung zu einer der Hauptsäulen, der Befreiungsbewegung wurden. Von 1940 bis Ende der 1980er Jahre entwickelte Slowenien einen sehr originellen sozialistischen Staatsfeminismus. Die ersten Schritte waren: Einführung der vollwertigen rechtlichen Gleichberechtigung der Frauen. Das beinhaltete das aktive und passive Wahlrecht und Bildung wurde zu einer öffentlichen, für alle zugängliche Dienstleistung, die streng von den religiösen Organisationen getrennt war. Zivile Ehen und Scheidungen wurden eingeführt, ebenso wie soziale Unterstützung für alleinerziehende Mütter und gleicher Rechtsstatus für eheliche und uneheliche Kinder. Universelles Recht von Ehepartnern und allen Kindern und Jugendlichen von Angestellten und ArbeiterInnen auf öffentliche Gesundheitsversorgung, auf persönliche Rente und Familienrente. Organisierte öffentliche Sozialhilfe für alle Bedürftigen war ebenfalls eine zentrale Erneuerung, wie der 100-prozentig bezahlte Mutter- und Elternurlaub, der gegen Ende der 80er Jahre schrittweise von 3 auf 12 Monate verlängert wurde und bezahlter Urlaub für die Betreuung kranker Kinder und Ehepartner. Legaler Schwangerschaftsabbruch basierend auf gesundheitlicher oder sozialer Indikation war seit Anfang der sechziger Jahre möglich. Er wurde 1974 zu "Freiheit über die Geburt des Kindes zu entscheiden und die Pflicht des Staates, diese Freiheit möglich zu machen" umdefiniert und in die Verfassung aufgenommen. Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre entwickelte Slowenien auch ein großes öffentliches System von erschwinglicher, hochwertiger Kinderbetreuung, für mehr als die Hälfte der Kinder vom 1. Lebensjahr bis zum



Zur Autorin:

Sonja Lokar ist eine international anerkannte slowenische Frauenrechtsaktivistin. Die Soziologin war Parlamentsmitglied, Direktorin des Zentral- und osteuropäischen Netzwerks für Gender-Themen, Vorsitzende der Stability Pact Gender Task Force für Südosteuropa und Präsidentin der europäischen Women's Lobby. Bis 2017 war sie außerdem Direktorin des CEE Network for Gender issues. Sie lebt in Ljubljana.

Eintritt in die Grundschule, sowie bezahlbare Verpflegung und Betreuung der SchülerInnen in den Grundschulen. Nach den 1970er Jahren erhielten Frauen aufgrund besonderer politischer Vereinbarungen fast 30 Prozent der Sitze der Delegierten in verschiedenen Parlamenten auf lokaler, nationaler und föderaler Ebene sowie in allen Betriebsräten. Obwohl dieses System im Hinblick auf die Gleichstellung der Geschlechter fortschrittlich war, erhielten Frauen nicht den gleichen Anteil an echter Macht, diese konzentrierte sich innerhalb der kommunistischen Partei stark auf die Exekutivorgane sowie im Management von Unternehmen, Banken und öffentlichen Einrichtungen, welche vorwiegend männlich waren. Sie hatten auch kein Recht auf unabhängige politische und zivilgesellschaftliche Organisationen, die frei von ideologischer Kontrolle und Vormundschaft des Bundes der Kommunisten waren. Die Themen häusliche Gewalt oder sexuelle Orientierung standen ebenfalls nicht auf der Tagesordnung der damaligen Politik.



*Kinder bei einem Ausflug in Ljubljana
(Foto: © Verena Bauer / WGT-Österreich)*

Gleichstellung nach der Wende

Die Zeit des Übergangs zur Marktwirtschaft und parlamentarischen Demokratie in den sozialistischen Ländern, die in Slowenien mit der Trennung von der jugoslawischen Föderation (1991) begonnen hatte, war überall gekennzeichnet durch einen großen Rückschritt und einem offenen Angriff konservativer politischer Kräfte auf die persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Rechte von ArbeiterInnen und insbesondere von Frauen. Doch Slowenien ist eines der sozialistischen Länder, in dem diese Gegenreaktion am wenigsten Erfolg hatte. Frauen in der Zivilgesellschaft, in Gewerkschaften, in der Wissenschaft, in den Medien und nicht zuletzt mit der Unterstützung von einigen politischen Aktivistinnen verschiedener politischer Parteien, fanden einen Weg, wie sie zivilisatorische Errungenschaften aus der sozialistischen Vergangenheit retten konnten. Dieser Erfolg wurde durch eine einzigartige Strategie erreicht: breite, übergreifende, problembasierte, regional und international vernetzte Koalitionen von Frauen. Zusätzlich Unterstützung erhielten die slowenischen Frauen durch neue internationale Feminismusbewegungen und neuen Gleichstellungskonzepten auf UN- und EU-Ebene. Die Frauenbewegung in Slowenien hat

Einige zentrale Daten zu Frauen in Slowenien

- Slowenien war in den letzten Jahren entweder auf dem 4., 8. oder 9. Platz der weltweiten Rangliste von Geschlechtergerechtigkeit.
- Slowenische Frauen leben im Durchschnitt 5 Jahre länger als Männer.
- Von den Vollzeit-Beschäftigten sind 48 Prozent weiblich.
- Der Gender Pay Gap (Einkommensunterschied zwischen Mann und Frau) liegt um die 8% (EU-Durchschnitt 16,2%), er erhöht sich laufend, der Pension Gap liegt bei 24% (in Österreich ca. 38%).
- Trotz des großen wirtschaftlichen Wachstums in den letzten 3 Jahren, steigt der Armutsanteil. Insgesamt sind 56.000 Menschen davon gefährdet. Vor allem betroffen sind Jugendliche jünger als 18 Jahre und ältere Frauen: 33,5 % der Frauen über 75 Jahre sind arm.



nicht nur ihr Recht auf Familienplanung und öffentliche Kinderbetreuung behalten, sondern konnte sogar die Mutterschaft und Elternzeit verbessern und hat die Einführung der kurzfristig, bezahlten Elternzeit erreicht. Außerdem ist es ihr gelungen, eine gesetzliche Geschlechterquote für Wahlen auf nationaler und kommunaler Ebene sowie für das Europäische Parlament einzuführen: 35 Prozent der KandidatInnen müssen ein „anderes Geschlecht“ haben.

Aber kein Fortschritt, kein Recht ist für immer gesichert. Der Druck auf unteilbare Frauenrechte ist in der EU und in Slowenien allgegenwärtig. Die derzeit größte Herausforderung ist ein dringend benötigtes öffentliches System für Langzeitpflege.

Sonja Lokar
Slowenische Frauenrechtsaktivistin
(Übersetzung aus dem Englischen Verena Bauer)

Step by Step – Zeitleiste der slowenischen Emanzipation

Anfang März ist nicht nur Weltgebortstag, sondern auch der Internationale Frauentag. Letzteres nahmen die Frauen vom SOS-Notruf und anderen Organisationen zum Anlass, die wichtigsten Daten zur Emanzipation der slowenischen Frauen zusammenstellen. Mit durchaus überraschenden Entdeckungen.

1871 Gründung der staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt in Ljubljana

1896 Gründung der Höheren Mädchenschule in Ljubljana

1897 Gründung der ersten slowenischen Frauenzeitschrift *Slovenka*. Frauen dürfen studieren (an der Philosophischen Fakultät), die erste slowenische Frau wird 1911 promoviert.

1898 Gründung des Slowenischen Lehrerinnenvereins

1901 Gründung des Allgemeinen Frauenvereins in Ljubljana

1908 Am 8. März Streik der Textilarbeiterinnen in New York, 129 Arbeiterinnen verlieren bei einem Brand ihr Leben.

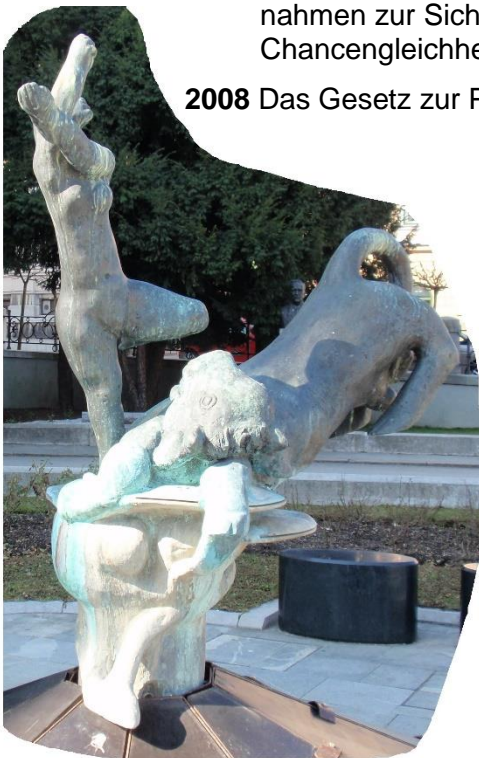
1910 Die Internationale Sozialistische Konferenz verabschiedet eine Resolution zur Einführung eines Internationalen Frauentags.



2017 besuchten Verena Bauer (Projektreferentin WGT-Österreich, li. außen) und Carola Mühleisen (Projektreferentin WGT-Deutschland, 2. von li.) die Organisation SOS-Notruf in Ljubljana. Im Bild Maja Plaz (Direktorin von SOS-Notruf, re. außen) und Špela Veselič (Programm Managerin von SOS-Notruf, 2. von re.). Vor der Gründung bereits aktiv in der slowenischen Frauenbewegung. (Foto: © Carola Mühleisen / WGT-Deutschland)



- 1911** Der Internationale Frauentag wird bereits in Slowenien gefeiert (Idrija, Ljubljana, Triest).
- 1924** Gründung des Verbandes arbeitender Frauen und Mädchen (VAFM)
- 1926** VAFM fordert volle Gleichberechtigung in „sozialer, bürgerlicher und politischer Hinsicht“.
- 1936** Großer Textilstreik in Slowenien für einen Kollektivvertrag für die Textilbranche.
- 1942** Durch den Erlass des Exekutivkomitees der Befreiungsfront erhalten die Frauen auf dem von Partisanen befreiten Gebiet das Wahlrecht (bei der Versammlung von Koevje im Oktober 1943 sind 10,8 Prozent der Abgeordneten Frauen).
- 1943** Gründung der Slowenischen antifaschistischen Frauenvereinigung in Dobrnič
- 1946** Die Verfassung bestimmt die volle Gleichberechtigung von Frauen mit Männern in allen Bereichen.
- 1974** Verfassungsmäßig sichergestelltes Recht auf freie Entscheidung über die Geburt von Kindern.
- 1977** Die Vereinten Nationen erklären den 8. März zum Internationalen Frauentag. In Slowenien werden das Recht auf Schwangerschaftsabbruch auf Verlangen der Frau, auf Verhütung und auf künstliche Befruchtung gesetzlich verankert. Frauen verlieren 2000 wieder das Recht auf künstliche Befruchtung.
- 1986** Mutterschaftsurlaub wird auf ein Jahr verlängert.
- 1989** Das erste SOS-Telefon für Frauen und Kinder als Opfer von Gewalt wird eingerichtet.
- 1991** Durch Demonstrationen wird in der neuen slowenischen Verfassung die Bestimmung über freie Entscheidung über die Geburt von Kindern durchgesetzt.
- 1992** Die slowenische Regierung gründet das Büro für Frauenpolitik, das 2001 zum Gleichstellungsbüro wird.
- 1997/98** In der Polizeikadettenschule werden zum ersten Mal auch Mädchen aufgenommen.
- 2004** Die Verfassung wird ergänzt um die Forderung nach legislativen Maßnahmen zur Sicherung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Das Chancengleichheitsgesetz wird verabschiedet.
- 2008** Das Gesetz zur Prävention von häuslicher Gewalt wird verabschiedet.



*Übersetzung: Vera Lamut und Marcia Franzen-Hintze
Übernommen aus dem Arbeitsheft vom WGT-Deutschland*

Brunnen auf dem Kongressplatz in Ljubljana. Auf dem Platz wurde 1918 die Unabhängigkeit Sloweniens von Österreich-Ungarn ausgerufen und Anfang der 1990er-Jahre die Eigenständigkeit nach dem Jugoslawien-Krieg. (Foto: © Verena Bauer / WGT-Österreich)

Randgruppen in Slowenien

Roma

Schätzungen zufolge leben derzeit rund 10.000 Roma in Slowenien. Bei der Volkszählung 1991 haben sich jedoch nur 2.293 slowenische StaatsbürgerInnen als Roma deklariert. Laut einer Studie aus 2007 soll es insgesamt 105 Roma-Siedlungen geben.



Romasiedlung Pušča (Foto: © Tanja Povšnar)

(Gorenjska) und im Übermurgebiet (Prekmurje). Auch heute noch sind das die drei Hauptsiedlungsgebiete slowenischer Roma entsprechend den drei Romagruppen, die sich sowohl sprachlich als auch kulturell voneinander unterscheiden. Die kleinste Gruppe bilden dabei die Gorenjski Sinti in Oberkrain, die größte Gruppe die Prekmurski Roma im Gebiet von Murska Sobota, nur wenige Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt.

Aufgrund der mangelnden Nachfrage werden traditionelle Roma-Berufe wie Schmied, Musiker, Flechter, Gelegenheitsarbeiter und Landfahrer, Schleifer und Schirmemacher, Steinklopfer aber auch Pferdeverkäufer und Pferdeheiler, sowie Kräutersammler kaum mehr ausgeübt. Meist arbeiten Roma heutzutage als unqualifizierte Arbeitskräfte oder als Saisonarbeiter.

Die Roma in Unterkrain sind wirtschaftlich deutlich schlechter gestellt, als die Prekmurski-Roma. Eine Hauptursache hierfür ist das niedrige Bildungsniveau. Laut einer Umfrage von 2005 hatten im Südosten 80 Prozent der Befragten zwischen 15 und 45 Jahren keinen Pflichtschulabschluss. Viele der Kinder wachsen zum Großteil in ihrer Muttersprache Romanes auf und lernen erst in der Schule Slowenisch, was den Schuleinstieg erschwert. Aufgrund der schlechten ökonomischen Lage tragen die Kinder schon früh zum Familieneinkommen bei.

Roma sind in Slowenien keine offizielle nationale Minderheit und das Romanes gilt nicht, wie Ungarisch und Italienisch, neben dem Slowenischen als Nationalsprache. Allerdings gibt es eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen, welche sich speziell auf die Gruppe der Roma beziehen und sie als „Ethnie mit speziellen sozialen Herausforderungen“ beschreiben. Eine Förderung ist auf regionaler Ebene vorgesehen. „Autochthone“ Gemeinden stehen eigene Mittel (seit 2002 rund 9 Millionen Euro – Stand 2015) für die Grundversorgung mit

² Sinti und Roma leben seit Jahrhunderten in Europa. In ihren jeweiligen Heimatländern bilden sie historisch gewachsene Minderheiten, die sich selbst Sinti oder Roma nennen, wobei Sinti die in West- und Mitteleuropa beheimateten Angehörigen der Minderheit, Roma diejenigen ost- und südosteuropäischer Herkunft bezeichnet. Außerhalb des deutschen Sprachraums wird Roma als Name für die gesamte Minderheit verwendet (siehe: <http://www.sintiundroma.de/sinti-roma.html>).



Elektrizität, Wasser und Straßen zur Verfügung. In zwanzig slowenischen Gemeinden ist ein/e eigene/r VertreterIn der lokalen Roma-Gemeinschaften im Gemeinderat obligatorisch. Auf Landesebene wurde 2007 ein Volksgruppenrat (Svet romske skupnosti Republike Slovenije) gegründet. Er soll den/die Präsidenten/Präsidentin, die Regierung und die Nationalversammlung beraten. Sogenannte „Roma-AssistentInnen“ sollen zwischen den Kulturen vermitteln und sich vor allem für Bildung einsetzen. Sie werden vorwiegend in Schulen und Kindergärten angestellt. Geschichte, Kultur und Sprache der Roma werden als Wahlfächer angeboten. 2004 trat eine gemeinsam von zuständigen Ministerien und dem Roma-Dachverband erarbeitete Strategie in Kraft, mit dem Ziel, dass Roma-Kinder mindestens zwei Jahre vor ihrem Schuleintritt Slowenisch lernen. Weiter Programme, u.a. in Zusammenarbeit mit der EU, sind in Planung.

In Murska Sobota findet das jährliche internationale Treffen der Roma (Mednarodni Romski Tabor) statt, bei dem Kultur, Geschichte, Ethnologie und Sprache der Roma im Vordergrund stehen. Das Dorf ist die größte Roma-Siedlung Sloweniens. Aufgrund der geringen Kriminalitätsrate, der hohen Erwerbstätigkeit und dem gut funktionierenden Kindergarten, der auch von Kindern aus Nicht-Roma-Familien besucht wird, gilt es als Vorzeigeprojekt.

Ausgelöschte Personen

Nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens im Jahr 1991 erhielten BürgerInnen aus anderen Teilrepubliken der ehem. Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien eine sechsmonatige Frist, um die slowenische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Als „Ausgelöschte“ werden die mehr als 25.000 Personen bezeichnet, die von diesem Recht nicht Gebrauch gemacht haben oder deren Antrag abgelehnt worden war. Ab dem 26. Februar 1992 wurden diese Menschen wie „Fremde“ behandelt und aus dem Einwohnerregister „gelöscht“. Dies erfolgte ohne gesetzliche Grundlage und ohne Information der Betroffenen. Diese Personen verloren dadurch ihren legalen Aufenthaltsstatus und alle davon abgeleiteten sozialen Rechte. Damit waren sie behördlicher Willkür und verschiedenen Formen von Diskriminierungen ausgeliefert.

1999 hat der Verfassungsgerichtshof erstmals die Verfassungswidrigkeit der „Auslöschung“ festgestellt und dem Gesetzgeber eine Gesetzessanierung aufgetragen. Jahrelang sorgte die Klärung der Situation der „Ausgelöschten“ für politische Lagerkämpfe und rassistische Diskurse. Die betroffenen Personen wurden als „kulturell Andere“ stigmatisiert.

Im Jahr 2002 haben sich einige der „Ausgelöschten“ in einem Verein organisiert und begonnen, für die rückwirkende Legalisierung ihres permanenten Aufenthalts zu kämpfen. Einigen Betroffenen ist es bereits damals gelungen, ihren Aufenthalt wieder zu legalisieren. Vom März 2010 bis 2013 ermöglichte eine Gesetzesänderung auch jenen „ausgelöschten“ Personen ihren Aufenthaltstitel zu regeln, die ihn bisher nicht legalisieren konnten. In diesem Zeitraum haben etwa 12.000 der betroffenen Personen ihr Aufenthaltsrecht wiedererhalten. Weiters wurde im Dezember 2013 ein Gesetz verabschiedet, das ein Entschädigungsprogramm für jene Personen beinhaltete, deren Status geregelt worden war. Sie erhielten für jeden Monat, den sie ohne Rechtsstatus verbracht hatten € 50.

Manche Personen sind jedoch nach wie vor (de facto) staatenlos.

Quellen:

<http://www.roma-service.at/dromablog/?p=30769>
[https://derstandard.at/1375626375979/Romasiedlung-Pusca-Das-hier-ist-das-einzige-Romadorf-](https://derstandard.at/1375626375979/Romasiedlung-Pusca-Das-hier-ist-das-einzige-Romadorf-Europas)

<https://derstandard.at/1375626375384/Bildung-Arbeit-und-Selbstermaechtigung>
http://archiv.pavelhaus.at/publikationen/signal00_deutsch/signal00_05.htm

<http://www.amnesty.de/jahresbericht/2015/slowenien>

<https://www.statelessness.eu/sites/www.statelessness.eu/files/Slovenia.pdf>

Zimmermann, Angelika: *Menschenrechtliche Aspekte von StaatsbürgerInnenschaft am Beispiel der "Ausgelöschten" in der Republik Slowenien (Diplomarbeit); Universität Wien 2009*

Kirchengeschichte Sloweniens

Das Christentum begann sich im Gebiet des heutigen Sloweniens nach dem Toleranzedikt von Kaiser Konstantin (313 n. Chr.) vor allem in Städten auszubreiten und wurde um 380 Staatsreligion.

Völkerwanderung und Herrschaftsausbau im 10. Jahrhundert

Der Untergang des Weströmischen Reiches hinterließ in Europa im 5. Jahrhundert ein Machtvakuum. Aufgrund massiver Migrationsbewegungen germanischer Gruppen, Hunnen, Langobarden und Awaren im 4. bis 6. Jahrhundert, veränderten sich auch die kulturellen und christlichen Strukturen. Im 6. und 7. Jahrhundert begann die Besiedlung des südöstlichen Alpenraums durch Slawen. Daraus entstand das eigenständige slawische Fürstentum Karantanien, das ab dem 8. Jahrhundert unter fränkische Oberhoheit kam (heutige Gebiete von Kärnten bis zum Ennstal, Großteil der Steiermark und vermutlich im Süden Krain und Ostfriaul).

Durch Auseinandersetzungen mit den Awaren in Not geraten, verlor Karantanien seine Eigenständigkeit und wurde im 10. Jahrhundert Teil des Heiligen Römischen Reiches. Von nun an galt das bayrische Recht. Die Adelsherren wurden, soweit sie sich nicht anpassten, durch Franken oder Bayern ersetzt. Kirchen und Klöster erhielten Landbesitz³ und holten deutsche Siedler ins Land. Eine überwiegend slawische Bevölkerung wurde von landfremden, zumeist deutschsprechenden Oberschichten beherrscht.

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das heutige Slowenien Teil des Habsburger Reichs, was es bis 1918 blieb.



Blick auf Franziskanerkirche (Foto: © Carola Mühleisen / WGT-Deutschland)

Iro-schottische Mission

Die von Rom unabhängige christliche Missionstätigkeit iro-schottischer Mönche zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert und die weniger bedeutenden Ausläufer im 11. Jahrhundert, erstreckte sich von Island bis Oberitalien. Mit ihrem landwirtschaftlichen Wissen und den praktischen sowie geistlichen Diensten deckten sie konkrete Bedürfnisse der Menschen ab. Die Botschaft der Mönche bestand in erster Linie nicht aus Worten, sondern darin, wie sie die christliche Botschaft vorlebten. In Salzburg gilt Bischof Virgil als letzter einflussreicher Vertreter der iro-schottischen Mission.⁴

Freisinger Denkmäler

Aus der Zeit der Missionierung der slawischen Bevölkerung stammen die so genannten „Freisinger Denkmäler“ (*Brižinski spomeniki*). Dabei handelt es sich um Texte, die in einer

³ Die Bistümer Brixen, Bamberg, Gurk und Freising, das Erzbistum Salzburg und das Patriarchat Aquileia erhielten von der königlichen Zentralgewalt umfangreiche Lehen. Sie garantierten die Herrschaft des Königs und die Missionierung der Bevölkerung. Seit dem 11. Jahrhundert entstanden Klöster der Benediktiner, Kartäuser und Zisterzienser.

⁴ Virgil, Bischof von 749-784 u. Abt des Klosters St. Peter ist der Nachfolger von Rupert, Bischof von Worms, Gründer der Stadt Salzburg u. St. Peter sowie um 712 des Frauenklosters auf dem Nonnberg.



Abschrift aus dem Jahr 1000 vorliegen und zum „Missionshandbuch des Freisinger Bischofs Abraham“ (957–993) zusammengebunden wurden. Sie sind als das älteste Dokument in slowenischer Sprache und lateinischer Schrift erhalten geblieben. Heute befinden sich die Schriftstücke in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Kirchenreformer und Vater der modernen slowenischen Sprache

Obwohl die Alltagssprache im späten Mittelalter Slowenisch war, erfolgte die gesamte Bildung in lateinischer und nur in geringem Ausmaß in deutscher Sprache.

Der lutherische Kirchenreformer Primož Trubar (Primus Truber) (1508-1586) wird heute nicht nur wegen seiner Übersetzung der Bibel ins Slowenische als Vater der modernen slowenischen Sprache bezeichnet, unter den mehr als 30 Werken, die er veröffentlicht hat, befinden sich die ersten in slowenischer Sprache gedruckten Bücher. Sein theologisches Verständnis war von Ideen zur Kirchenreform und vom Werk des Erasmus von Rotterdam geprägt. Er studierte die Werke Martin Luthers und von Schweizer Reformatoren.

Während seiner Zeit als Prediger in der St. Nikolaus-Kathedrale in Ljubljana begann er sich offen über eine Kirchenreform zu äußern und teilte bei der Eucharistie gelegentlich auch den Laienkelch aus. Er war der erste evangelische Superintendent von Ljubljana, musste aber immer wieder nach Deutschland fliehen, um der Verfolgung seiner Gegner zu entkommen. (siehe auch S. 7: „Einige Tatsachen über Slowenien“)

Erste vollständige Bibelübersetzung

Die erste vollständige Bibelübersetzung ins Slowenische schuf Jurj Dalmatin um (1547-1589). Er stand in enger Verbindung zu Primož Trubar.

Durch die Gegenreformation gab es ab 1630 keinen Protestantismus mehr in Slowenien. Erst mit dem Toleranzedikt von 1781 wurde ein evangelisches Glaubensleben wieder möglich.

In der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert wurde die Leibeigenschaft verboten. Juden und Protestanten konnten sich niederlassen. Die erste Volkszählung fand statt und die allgemeine Schulpflicht wurde eingeführt. 1774 erfolgte erstmalig ein Unterricht in slowenischer Sprache für die ersten drei Schuljahre.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren religiöse Weltanschauungen unter der kommunistischen Regierung unerwünscht. Die Gläubigen waren Diskriminierungen ausgesetzt, wurden mit Gefängnisstrafen bedroht und von Berufen ausgeschlossen. Nach der Unabhängigkeit von Slowenien 1991 erhielten die religiösen Institutionen ihre gesellschaftliche Rolle zurück, auch wenn Vorurteile immer noch vorhanden waren und auch immer noch sind.

Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat

1991 wurden die Religionsfreiheit und die Trennung von Kirche und Staat in der Verfassung verankert. 2007 wurde die Neutralität des Staates bei religiösen Angelegenheiten gesetzlich festgelegt. Kirchen und Religionsgemeinschaften wurden als „gemeinnützige Organisationen“ definiert. Zusätzliche Möglichkeiten zur staatlichen Finanzierung sind vorgesehen. Damit sich Religionsgemeinschaften staatlich eintragen lassen können, müssen sie mindestens 10 Jahre in Slowenien tätig sein und dürfen nicht weniger als 100 Mitglieder haben. Es gibt mehr als 40 eingetragene Religionsgemeinschaften.

Dazu zählen die Röm.-Kath. Kirche, die Lutherische Kirche, die Union der Baptistengemeinden, die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die Mazedonisch-Orthodoxe Gemeinde des Heiligen Kliment von Ohrid, die Pfingstbewegung, die Adventisten, die Neupostolische Kirche, die



Nationale Bahai-Gemeinde, die Hinduistische Religionsgemeinschaft und die Jüdische Gemeinschaft. Darüber hinaus gibt es zahlreiche neue Religiöse Bewegungen, die offiziell als Vereine eingetragen sind.



Tür des Doms St. Nikolaus im Zentrum von Ljubljana. Anlässlich des Besuchs von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1996 wurden zwei massive Bronze-türen mit Reliefdarstellungen der slowenischen Geschichte und der Bischöfe von Ljubljana angebracht. (Foto: © Verena Bauer / WGT-Österreich)

Von Kirchen und Religionsgemeinschaften können **Bildungseinrichtungen** und Schulen gegründet werden. Die staatlichen Schulen Sloweniens erteilen keinen Religionsunterricht. Das Unterrichtsfach Religion und Ethik an Grundschulen wurde eingeführt, um den Schulkindern Wissen über die wichtigen Weltreligionen zu vermitteln. Die Theologische Fakultät der Römisch-Katholischen Kirche, ist Teil der Universität von Ljubljana und wird von der Kirche getragen. **Das staatliche Fernsehen** hat einen redaktionellen Beirat, der sich mit religiösen Themen bei der Programmgestaltung auseinandersetzt. Die Religionsgemeinschaften stellen jeweils eine/n VertreterIn für den staatlichen Rundfunk- und Fernsehrat.

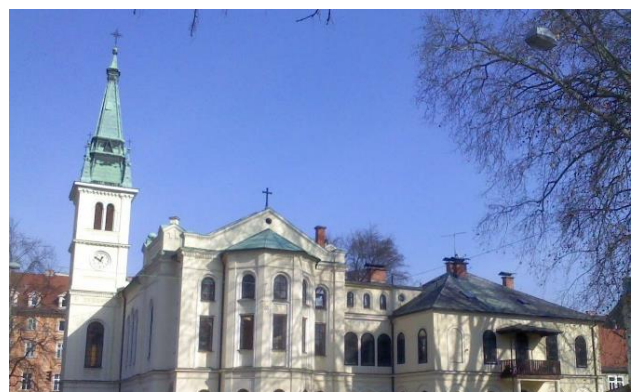
Die **Römisch-Katholische Kirche** ist mit einem Anteil von rund 57,8 Prozent an der Bevölkerung Sloweniens die mit Abstand größte Glaubensgemeinschaft im Land. Die slowenische Bischofskonferenz wurde 1993 ins

Leben gerufen. Im Jahr 2001 unterzeichnete Slowenien einen Vertrag mit dem Vatikan, in dem bestimmte Angelegenheiten zwischen dem Staat und der Katholischen Kirche geregelt sind. Die Römisch-Katholische Kirche gliedert sich in zwei Kirchenprovinzen: Erzdiözese Ljubljana mit den Diözesen Novo Mesto und Koper sowie Erzdiözese Maribor mit den Diözesen Celje und Murska Sobota. Griechisch-katholische ChristInnen leben an der Grenze zu Kroatien und gehören zum Bistum Zagreb.

Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses zählt mit ihren rund 15.000 Mitgliedern zu der größten protestantische Kirche in Slowenien (ca. 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung). Ihre Ursprünge gehen auf die Reformation im 16. Jahrhundert zurück. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bildeten Deutsche und Deutschsprachige die Mehrheit unter den Lutheranern im Königreich Jugoslawien. Bischofssitz der Evangelischen Kirche ist Ljubljana. Der Reformationstag am 31. Oktober ist in Slowenien ein nationaler Feiertag.



*Russisch-Orthodoxe Kapelle
(Foto: © Lijana Petek)*



Primož-Trubar-Kirche, Ansicht vom Park der Reformation (Foto: © PhJ)

Quellen:

www.facultas.at/zinfo/9783708913056/Olechowski_Rechtsgeschichte_4A_Inhalt_Leseprobe.pdf

wikipedia u. wikimedia

Slowenien, Ost-West-Europäische Perspektiven, renovabis, Verlag friedrich pustet

Slowenien, zwischen Alpen, Adria und Pannonischem Tiefland, Verlag Trescher

www.austria-forum.org/af/AustriaWiki/Modestus_von_K%C3%A4rnten

Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen in Slowenien

Der Weltgebetstag der Frauen in Slowenien ist noch jung. Die erste Weltgebetstagsfeier in Slowenien wurde im Jahr 2000 von der Schweizer Professorin Ljudmila Schmidt Šemerl in Rogaska Slatina, im Osten des Landes, organisiert. Die Initiative wurde vor allem von den wenigen Lutheranerinnen unterstützt.

Im darauffolgenden Jahr initiierte die Pastorin Corinna Harbig einen bilingualen Gottesdienst in Ljubljana. Die gebürtige Deutsche war damals Beauftragte der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland) für deutschsprachige ChristInnen in Slowenien. Auch Frauen aus Velike Lašče griffen die Idee auf.

Im Herbst 2001 brachte Corinna Harbig in einem Treffen die Organisatorinnen von Rogaska Slatina, Murska Sobota, Maribor und Ljubljana zusammen, um die Zukunft des Weltgebetstages der Frauen in Slowenien zu planen. Sie etablierten die gemeinsame Vorbereitung, die Übersetzung der Liturgietexte und der Materialien.

Im Jänner 2002 fand das erste Vorbereitungstreffen statt, an dem sich Frauen aus Ljubljana, Rogaska Slatina, Murska Sobota und Maribor beteiligten. Seither finden immer Anfang Jänner die Vorbereitungstreffen statt. Schon viele Jahre nehmen Vertreterinnen des WGT aus Österreich und Kroatien daran teil. Oftmals wurde die Gruppe erweitert von Weltgebetstags-Frauen aus Albanien, Italien, Serbien und Deutschland.

Bei einem Workshop in Planina im Jänner 2004 führte die damalige europäische Regionalvertreterin Inge-Lise Lollike aus Dänemark Slowenien in das Internationale Weltgebetstagskomitee ein. Von 2012 bis 2017 war Corinna Harbig auch Vorsitzende des Internationalen WGT-Komitees.

Mit der Zeit öffnete sich auch die Römisch-Katholische Kirche. Zum Weltgebetstag 2018 verfasste der Erzbischof von Ljubljana Stanislav Zore zum ersten Mal einen Brief an die Gemeinden.

Durch die Franziskanerin Schwester Romana, Mitglied im Nationalkomitee von Slowenien und hauptberuflich beim slowenischen Fernsehen in der Religionsabteilung tätig, wurde die Weltgebetstagsbewegung schon häufig in kürzeren und längeren Fernsehbeiträgen der



Bei einem Liturgie-Schreib-Workshop für den WGT 2019 (Foto: © Tanja Povšnar)



Öffentlichkeit präsentiert und dadurch bekannter gemacht. 2015 gab es am Abend vor dem Weltgebetstag eine 60-minütige Talkshow über die Bewegung, bei der bereits darauf hingewiesen wurde, dass Slowenien das Weltgebetstagsland 2019 ist.

Die Weltgebetstagsfrauen in Slowenien kommen aus folgenden Kirchen und christlichen Gemeinschaften: Römisch-Katholisch, Evangelisch-Lutherisch, Evangelikale und Pfingstkirchen.

Das Nationalkomitee trifft sich zwei Mal pro Jahr, beim Vorbereitungstreffen im Jänner und beim Evaluationstreffen nach der Weltgebetstagsfeier. Eine kleinere Gruppe trifft sich bei Bedarf öfters in Ljubljana.

Seit 2013 ist Tanja Povšnar Vorsitzende. Die 38-jährige Bankangestellte hat den Weltgebetstag über die Fokolarbewegung 2011 kennen und schätzen gelernt.

In den folgenden Jahren möchte Slowenien seinen Fokus darauflegen, den Weltgebetstag zu bewerben, WGT-Feiern für Kinder zu organisieren und jüngere Frauen als Mitarbeiterinnen zu gewinnen.

Brigitte Zinnburg



Gemeinsames Essen beim Besuch der Projektreferentinnen Carola Mühleisen (WGT-Deutschland, li. i. Bild) und Verena Bauer (WGT-Österreich) mit Corinna Harbig (1. v. re.) und Tanja Povšnar (2. v. re.) in Ljubljana 2017. (Foto: © Verena Bauer / WGT-Österreich)

Das Titelbild – Versuch national Traditionelles mit persönlicher Auslegung zu verbinden



Die Darstellung der Bibelstelle, die persönliche Einladung zum Mahl als Mittelpunkt wird in betont folkloristischer Art der/dem BetrachterIn nähergebracht. Sei es durch die Farben rot und weiß aus der slowenischen Volksstickerei oder durch das Grün im Hintergrund, das auf das „grüne“ Slowenien, auf Wiesen und Felder hinweist.

Die horizontale Dreiteilung des Bildes schenkt den Betrachtenden dennoch bewusst eine verbindende Einheit: Der Tisch, auf dem neben Weintrauben auch die bekannteste slowenische Süßspeise, die Potica, zu sehen ist, stellt nicht nur thematisch den Mittelpunkt des Bildes dar. Als Ausdruck der Liebe und Gastfreundschaft ist er mit einem aus Honig bestehenden Licitar-Herz geschmückt, das mit einer Nelke verziert wurde. Die bunt dargestellten Frauen unterhalb des Tisches kontrastieren farblich mit denen in slowenischen Trachten gekleideten im oberen Teil des Bildes. So trägt eine obdachlose Frau ein Kind in ihren Armen, eine blinde Frau breitet ihre Arme aus, eine gehörlose Gehbehinderte dreht

ihren Armen, eine blinde Frau breitet ihre Arme aus, eine gehörlose Gehbehinderte dreht



Die Künstlerin Rezka Arnuš
(Foto: © WGT-International)

den Kopf, um auch wirklich die Einladung zum Mahl zu verstehen und die unwillkürlichen Bewegungen eines spastischen Mädchens zeigen ihre freudige Annahme der Einladung.

Die slowenische **Malerin Rezka Arnuš** zog sich wegen ihrer Sehbehinderung bald als Psychotherapeutin zurück und widmete sich ihrer Malkunst. Ihr Augenlicht ist zwar auf 5 Prozent des normalen Sehvermögens beschränkt, dennoch malt sie seit 18 Jahren, besuchte mehrere Ausbildungskurse und ist Mitglied in etlichen Künstlervereinigungen. Sie wohnt mit ihrer Familie in Dolenjske Toplice, liebt Gartenarbeit, kocht, hört Hör-Bücher, singt in einem Chor und betreibt ein Fitnessstudio für Frauen. 2017 lernte sie den Weltgebetstag kennen.

Ihre Haltung dem Leben gegenüber, die Annahme ihres persönlichen Schicksals und auch ihre lebendige, lebensbejahende bild-hafte Darstellung des Titelbildes machen Rezka Arnuš für uns zum Vorbild für unsere eigene Lebensgestaltung.

Eva Lochmann

VERANSTALTUNGSHINWEIS:

Ausstellung „Licht“

Vom 22. Januar bis 12. April 2019 wird die Künstlerin Rezka Arnuš eine Auswahl ihrer Werke im Otto-Mauer-Zentrum ausstellen. Dort befindet sich auch das Büro des Ökumenischen Weltgebetstags der Frauen in Österreich:

Währinger Straße 2-4/2/22
1090 Wien

Eröffnung der Ausstellung am 22. Jänner 2019 um 18 Uhr!

Literatur aus und über Slowenien



Denkmal des großen slowenischen Dichters Prešeren
(Foto: © Verena Bauer / WGT-Österreich)

Gemessen an seiner Größe verfügt Slowenien über eine rege und aktive Literaturszene und gehört mit jährlich 4.000 Neuerscheinungen zur europäischen Spitze. Literatur spielte immer schon eine wichtige Rolle für die nationale Identität. Aufgrund des begrenzten slowenischen Publikums erscheinen viele Publikationen jedoch in einer Auflage unter 1.000 Stück und sind deshalb relativ teuer. Die stabile Unterstützung der Verlage durch den Staat ist für so einen kleinen Markt besonders wichtig.

Slowenien ist ein Land, in dem viel gelesen wird. Über 60 Bibliotheken im Land versorgen die BewohnerInnen mit Lesefutter.

Traditionell nehmen Lyrik und das Theater einen besonderen Stellenwert ein, in den letzten Jahrzehnten gewinnt jedoch Prosa, insbesondere der Roman, immer mehr an Bedeutung.

Der bedeutendste Literat Sloweniens ist der Dichter **France Prešeren** (1800 – 1849). Er gilt als Nationalheld. Sein Gedicht „Zdravica“ (Trinklied) ist die Nationalhymne Sloweniens. Sein Todestag am 8. Februar ist einer der höchsten Feiertage.

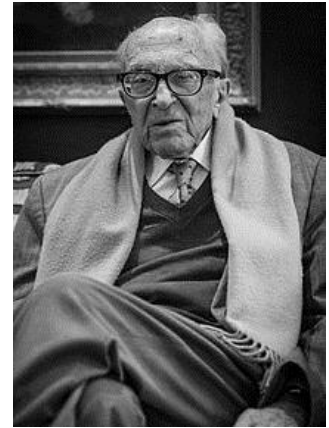


Weitere wichtige Literaten:

Boris Pahor (geb. 1913) stammt aus Triest und erlebte die Unterdrückung der slowenischen Minderheit in Italien unter Mussolini. Die Jahre 1944/45 verbrachte er in verschiedenen Konzentrationslagern. In seinem preisgekrönten Roman „Nekropolis“ setzt er sich damit auseinander.

Drago Jančar (geb. 1948) ist der meistübersetzte zeitgenössische Autor Sloweniens. Er wurde 1974 wegen „publizistischen Ungehorsams“ vorübergehend verhaftet. In seinen Werken geht er immer wieder auf die Situation auf dem Balkan und auf den Zerfall Jugoslawiens ein, z.B. in „Der Galeot“ oder in „Luzifers Lächeln“.

2022 ist Slowenien Gastland der Frankfurter Buchmesse.



Boris Pahor (Foto: wikipedia)

Einige Literaturempfehlungen:

Maja Haderlap (1961*), die Kärntner Slowenin gewann 2011 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Engel des Vergessens; Wallstein Verlag, Juli 2011

Peter Handke (1942*) beschäftigt sich in einigen seiner Werke mit Slowenien, unter anderem im Roman: Immer noch Sturm, Suhrkamp Taschenbuch 2012

Joachim Hösl (1961*) schrieb die erste deutschsprachige Geschichte Sloweniens: Slowenien. Von den Anfängen bis zur Gegenwart; Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2006

Polona Kovač (1984*) arbeitet beim Verein Ključ, einem WGT-Projektpartner, der Frauen und Mädchen hilft, Menschenhandel zu entkommen; in ihren Büchern schreibt sie darüber: Shattered Dreams; Kindle Edition, 2014

Martina Schmitt-Jamek (1968*) ist eine Kärntner Krimiautorin: Ein krummer Hund. Kriminalroman zwischen Kärnten und Slowenien; Frieling & Huffmann, 2011

Goran Vojnovic (1980*) ist ein slowenischer Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmregisseur. Im folgenden Buch schreibt er über den Slowenienkrieg: Vaters Land; Folio Verlag, Wien-Bozen 2016



Maja Haderlap (2012) (Foto: © Dontworry/wikipedia)

(weite AutorInnen und Werke werden auf S. 11 vorgestellt im Kapitel: Einige Tatsachen über Slowenien)

Quellen:

Schameitat, Klaus: Slowenien. Zwischen Alpen, Adria und Pannonischem Tiefland; Trescher Verlag 2016

Scherber, Peter: Die Literaturszene in Slowenien, in: Renovabis (Hg.): OST-WEST Europäische Perspektiven - Slowenien. Vielfalt auf kleinem Raum; 18. Jahrgang 2017, Heft 2; Verlag Friedrich Pustet; S. 143-151



REZEPTE

Prežganka

(Einbrennsuppe)

2 EL Fett (Schweinefett, Öl, Butter, Kokosfett)
3 EL Mehl
1 Liter kaltes Wasser
Salz
Kümmel
Pfeffer (nach Wunsch)
1 oder 2 Eier

Mehl im Fett unter ständigem Rühren dunkelbraun rösten (jedoch aufpassen, dass es nicht verbrennt). Mit kaltem Wasser aufgießen und dabei rühren, damit keine Klumpen entstehen. Mit Salz, Kümmel (ganz oder gemahlen) und Pfeffer würzen, etwa 10 Minuten kochen lassen. Die Eier in einer Tasse mit einer Gabel verquirlen, in die Suppe geben und dabei mit der Gabel verrühren. Aufkochen und die Suppe heiß servieren.

Jota

(Bohneneintopf mit Sauerkraut)

500 g Sauerkraut
500 g Geselchtes
250 g braune Bohnen
350 g Kartoffeln
200 g Zwiebeln
1 EL Öl
1 Knoblauchzehe
1 EL Tomatenmark
1 Lorbeerblatt
Salz, Pfeffer



Foto: © Petar43/wikipedia

Bohnen über Nacht einweichen lassen und am nächsten Tag mit Lorbeerblatt kochen. Sauerkraut zusammen mit Geselchtem kochen. Das Geselchte herausnehmen und gekochte Bohnen mit Kochwasser zum Sauerkraut geben. Kartoffeln schälen, in Stücke schneiden und in Salzwasser kochen. Das Wasser abgießen (und aufbewahren), Kartoffeln grob zerstampfen und ebenfalls zum Sauerkraut geben. Die Zwiebeln blättrig schneiden, im Öl hellbraun rösten und zum Sauerkraut geben, ebenfalls die zerdrückte Knoblauchzehe und das Tomatenmark. Alles aufkochen, nach Bedarf noch salzen und pfeffern. Sollte die Suppe zu dicklich sein, mit aufbewahrtem Kartoffel-Kochwasser verdünnen. Das Geselchte würfeln und in die Suppe geben.

**Belokranjska pogača***(Brotfladen aus Bela krajina)*

- 500 g Mehl
- 350 ml lauwarmes Wasser
- 1 TL Zucker
- 2 TL Salz
- 1/2 Würfel Hefe/Germ (oder ein Beutel Trockenhefe)
- 1 Ei
- 1 TL Kümmel
- 1 TL grobes Salz

*Foto: © Andrejj/wikipedia*

Die Hefe mit etwas lauwarmem Wasser, Zucker und 3 TL Mehl anrühren und zum Gären stehen lassen. (Wenn man Trockenhefe verwendet entfällt das und die Hefe wird direkt zum Mehl gegeben.) Mehl, gegangene Hefe, Wasser und Salz in eine Schüssel geben und alles zusammen zu einem glatten und weichen Teig verkneten. Mit einem Tuch bedecken und so lange stehen lassen, bis sich das Volumen des Teiges verdoppelt hat. Ein Backblech (Ø 30 cm) befetten oder mit Backpapier belegen. Den gegangenen Teig auf dem Backblech zu einem Fladen ausziehen (nicht ausrollen), der an den Rändern dünner als in der Mitte ist. Mit einem Messer (oder Pizza-Roller) ein Gittermuster einschneiden. Mit dem verquirlten Ei bestreichen und mit grobem Salz und Kümmel bestreuen. Im vorgewärmten Rohr bei 220 °C 20 bis 25 Minuten backen. Das Brot schmeckt am besten noch warm und es wird gebrochen, nicht geschnitten.

Prekmurska Gibanica*(Schichtkuchen aus Prekmurje)*

Die Mengen sind für eine Form 24x24 cm

Boden ("Sohle"):

- 150 g Mehl
- 70 g Butter
- 1 EL Zucker
- 1 Prise Salz
- 1 Ei

9 Strudel-, Filo- oder Yufka-Teigblätter**Füllungen:**

1. 250 g gemahlener Mohn + 3 EL Zucker + 1 Prise Zimt
2. 1000 g Schichtkäse (Quark, Topfen) + 3 EL Zucker + 1 Vanillezucker
3. 250 g gemahlene Wal-(Baum-)nüsse + 3 EL Zucker
4. 2 größere Äpfel + 3 EL Zucker + 1 Vanillezucker + 1 Prise Zimt

Zum Begießen:

- 500 g Sauerrahm
- 1 EL Zucker
- 250 g Butter

*Foto: © Verena Bauer / WGT- Österreich*



Zunächst die Füllungen gesondert vorbereiten (die Apfelfüllung erst unmittelbar vor dem Gebrauch, damit die Äpfel nicht Saft lassen). Dann den Mürbteigboden machen und ihn in die mit Backpapier ausgekleidete Backform legen. Sauerrahm mit Zucker verquirlen, damit er flüssig wird. Die Butter zerlassen.

Auf die "Sohle" die Hälfte der "trockenen" Mohnfüllung streuen und sie mit Hilfe eines Löffels mit Rahm begießen und mit Butter beträufeln. Ein Strudelblatt darauflegen und mit der Handfläche glätten, damit sich der Rahm gleichmäßig verteilt. Darauf die Hälfte der "feuchten" Quarkfüllung geben und sie nur mit Butter beträufeln. Ein weiteres Strudelblatt darauflegen und es wieder mit der Handfläche glätten. Darauf die Hälfte der Nussfüllung streuen und sie mit Rahm begießen und mit Butter beträufeln. Ein Strudelblatt darauflegen und mit der Handfläche glätten, damit sich der Rahm gleichmäßig verteilt.

Die Äpfel (nach Möglichkeit säuerlich) schälen, grob reiben, mit Zucker und Zimt mischen und sie auf dem Strudelblatt verteilen. Mit Rahm begießen und mit Butter beträufeln. Ein Strudelblatt darauflegen und mit der Handfläche glätten.

Jetzt das ganze Verfahren mit der zweiten Hälfte der Mohn-, Quark- und Nussfüllung wiederholen. Die zweite Nussfüllung (begossen und beträufelt) mit dem Strudelblatt bedecken und glätten, mit Butter bestreichen, das letzte Teigblatt darauflegen und wieder mit Butter bestreichen.

Den Kuchen mit einem Messer in entsprechend große (= kleine!) Stücke durchschneiden, damit später die obige Schicht nicht bröselt.

Bei 170 Grad (Umluft) oder 180 Grad (Ober- und Unterhitze) ungefähr eine Stunde backen. Erkalten lassen und erst kalt aufschneiden. Vor dem Servieren kann man die Gibanica im Ofen und in der Mikrowelle erwärmen, doch auch kalt schmeckt sie gut.

Nationalkuchen POTICA

Slowenischer Hefekuchen mit Nussfüllung

Teig

500 g Mehl
250 ml Milch, lauwarm
75 g Butter, zimmerwarm
75 g Zucker
30 g Germ (Würfel)
2 Eidotter, zimmerwarm
1 Prise Salz
1 TL Zitronenschale

Füllung:

500 g Walnüsse, gemahlen
250 ml Obers
75 g Rosinen
75 g Zucker
3 EL Rum (braun)
2 EL Butter
1 TL Zimt
1 Vanilleschote



Zubereitung

Die Rosinen heiß abwaschen und im Rum einweichen.

Die Hefe in der lauwarmen Milch auflösen. Mit 5 EL Mehl verrühren und 10 Minuten stehen lassen. Mit dem restlichen Mehl, dem Zucker und dem Ei verkneten. Butter, Salz und Zitronenschale unterkneten und 10 Minuten durchkneten, bis der Teig spürbar „fluffig“ wird. Zugedeckt gehen lassen, bis das Volumen sich verdoppelt hat.

Inzwischen alle Zutaten für die Füllung aufkochen und abkühlen lassen.

Den Teig dünn zu einem Rechteck ausrollen. Die Füllung aufstreichen und den Teig von der langen Seite her aufrollen. In eine gefettete, mit Semmelbrösel ausgestäubte Kranzform legen.

Bei 175 Grad etwa 50 Minuten backen.



Foto: © Heiner Heine / WGT-Deutschland



LITURGIE

Gang durch die Liturgie

Im Jänner 2018 trafen sich Frauen aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich, um erstmals gemeinsam eine deutsche Fassung der Liturgie zu erarbeiten. Vera Lamut vom slowenischen Nationalkomitee war dabei eine große Hilfe - sie hat Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana und an der Universität Hamburg studiert.



Foto: © WGT-Österreich

Der Gottesdienst beginnt ganz festlich mit einem gedeckten Tisch, wie er auf dem Titelbild dargestellt ist: das ist slowenische Gastfreundschaft, wie sie wahrscheinlich schon viele in unserem Nachbarland erlebt haben. Dann loben die Frauen die Schönheit ihres Landes. Ein gutes Drittel des Staatsgebietes von Slowenien ist im Rahmen des europäischen Naturschutznetzwerks *Natura 2000* zu Naturparks und -reservaten erklärt worden.

Wir hören stellvertretend für viele die Probleme von fünf Frauen: Marjeta, die als Gastarbeiterin in die Schweiz gehen musste, weil religiöse Menschen im damals sozialistisch-kommunistischen Staat nur schwer oder keine Arbeit bekamen; Mojca, die als zweifache Mutter die Last einer berufstätigen Frau trägt; Marija ist 80 Jahre alt und kann ihren Hof nicht mehr alleine bewirtschaften; Ema, die unter dem Alkoholismus ihres Mannes leidet; Natascha, eine Romni, die von den schlechten sozialen Erfahrungen vieler Roma erzählt.

"Kommt, alles ist bereit" lässt der Gastgeber im Gleichnis des Lukasevangeliums (14,15-24) den eingeladenen Gästen ausrichten - doch keiner kommt. So werden andere eingeladen: die Armen, die „Krüppel“, die Blinden, die Lahmen, die, die an den Wegen und Zäunen stehen. Aber eigentlich sind gerade sie es, die von uns eingeladen werden sollten. Die slowenischen Frauen bitten Gott um Hilfe für mehr Aufmerksamkeit gegenüber den Nöten der Menschen, für das allgemeine Recht auf Bildung, danken für gelungene ökumenische Beziehungen und für seine beharrliche Einladung zu seinem Festmahl.

Im Segen am Ende des Gottesdienstes heißt es: ... und es segne uns die heilige Geistkraft. Dazu Folgendes: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist (*ruach*) flatterte über dem Wasser“ Gen 1,1-2. Im Griechischen wurde aus „ruach“ (weiblich) „pneuma“ (männlich) und aus „pneuma“ **der** Geist“. Das Redaktionsteam wollte die ursprüngliche Weiblichkeit der dritten göttlichen Person ausdrücken und hat sich daher für eine Formulierung entschieden, die jetzt auch immer häufiger zu hören ist.

Eva Repits

Bibelarbeit

Kommt, alles ist bereit!

1. Der Kontext des Lukasevangeliums

Der Weltgebetstag 2019 aus Slowenien zitiert mit dem Titel „Kommt, alles ist bereit!“ (Lk 14,17) aus dem Gleichnis vom großen Gastmahl. Das Evangelium beschreibt ein hellenistisches (griechisch) geprägtes, städtisches Milieu, das eher liberal und gut gebildet war. Lukas schreibt für eine Gemeinschaft, zu der reiche gebildete Frauen und Männer, aber zugleich viele arme Menschen gehörten. Eine überaus kritische „Theologie des Geldes“ verwirft das Geld als Gegengott („Mammon“) und weist ihm eine dienende Rolle im Hinblick auf die teilende Gerechtigkeit zu (vgl. Lk 16,9). Die Menschen müssen sich entscheiden. Das Ansammeln und Verteidigen von Reichtum hat mit dem wahren Gott nichts zu tun. Gott ist primär für die Armen da. Was die Reichen den Armen schulden, ist teilende Gerechtigkeit. Nur durch das Teilen ihres Reichtums haben die Reichen überhaupt eine Chance, mithilfe der Armen in das Reich Gottes zu kommen.

Jesus besucht im Lukasevangelium eine ganze Reihe von Gastmählern, wo er seine eigene Theologie entwickelt und seine neue Gemeinschaft praktiziert. Jesus isst mit ganz unterschiedlichen Leuten: Pharisäern, Sündern, Reichen, Armen, Steuereintreibern und seinen Freunden und Freundinnen. Das spiegelt die Situation der frühen christlichen Gemeinden wider, wo Menschen aus ganz verschiedenen sozialen Schichten beim Herrenmahl miteinander essen, die das im Alltag nie miteinander tun würden. Das war offensichtlich schwierig. Lukas zeigt Jesus als Modell, sodass das christliche Gemeinschaftsmahl die soziale Trennung der alten, unerlösten Welt nicht fortführen darf.

Leider macht eine unheilvolle Auslegungstradition das Gleichnis zu einem schweren Stolperstein. Lk 14,23 wurde oft missbraucht, um Menschen mit militärisch oder mit anderen gewaltvollen Mitteln zum Christentum zu zwingen: Die jüdische und muslimische Bevölkerung im Spanien der Reconquista, Menschen, die als „Häretiker“ galten, die indigenen Einwohner in Lateinamerika – es ließen sich weitere Beispiele aufzählen. Diese Wirkungsgeschichte dient als Warnsignal, dass heutige Auslegungen diese Gewaltinterpretation nicht wieder aktivieren.



Der Stier als Attribut des Evangelisten Lukas in der Bamberger Apokalypse. (Bild: wikipedia)



2. Überblick über die Struktur von Lk 14,1-24

Das Kapitel 14,1-24 ist in drei Szenen unterteilt:

- Die Heilung eines Wassersüchtigen (Vers 2-6)
- Worte der Weisheit darüber, wie man sich bei einem Mahl verhält (Vers 7-14)
- Das Gleichnis vom großen Gastmahl (Vers 15-24)

Lk 14,1 verlegt dieses Mahl mit allen drei Szenen in das Haus eines Pharisäers am Sabbat. In der ersten Szene heilt Jesus einen Kranken. Ist Jesu Heilung am Sabbat „Arbeit“ und damit verboten? Jesus lehrt: Das Gesetz selbst erlaubt es, Leben am Sabbat zu retten. Auf diese Art ist das Reich Gottes präsent und erfahrbar. Alle anderen wissen nicht, was sie sagen sollen.

In Vers 7-14 lehrt Jesus mit zwei Weisheitssätzen, wie man sich bei einem Fest richtig verhält. Man drängt sich nicht in den Vordergrund, um nicht beschämt zu werden (Vers 7-11). Und einladen soll man die Lahmen, die Blinden, die „Verkrüppelten“ und die Armen (Vers 12-14). Vers 15-24 entfaltet in einem Gleichnis, was Jesus in Vers.13-14 forderte.

3. Das Gleichnis (Lk 14,15-24)

Bei einem Gleichnis ist sehr wichtig, nicht zu schnell und zu einfach Identifikationen vorzunehmen. Es sagt: „dies ist **so wie** ...“, aber nicht einfach „**dies meint das** ...“. Gleichnisse bieten keine fertigen Lösungen, sondern wollen provozieren und das Nachdenken anregen. Sie locken in die Geschichte hinein und haben oft ein offenes Ende. Die Hörenden sind gefragt: Wie denkst **du**, wie die Geschichte ausgeht?

„Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ (Vers 15)

Durch die Provokation eines Gastes beim Mahl im Haus des Pharisäers, erzählt Jesus das Gleichnis vom Festmahl. Er spricht eine Seligpreisung aus. „Brot essen“ ist Zeichen für die Fülle des Heils. Das entfaltet jetzt das Gleichnis innerhalb der Szene im Haus des Pharisäers.

Der [Jesus] aber sprach zu ihm:

„Ein Mensch machte ein großes Mahl und rief viele, ...“ (Vers 16)

Ein Mensch ... Griechisch steht hier *anthropos tis*, irgendein Mensch! Wichtig wird hier nur seine gesellschaftliche Rolle. Das gleiche gilt für die eingeladenen Gäste. Viele! Die Unbestimmtheit macht es möglich, sich mit dem Gastgeber, aber auch mit den Gästen zu identifizieren. So wenig der Text über die einzelnen Personen sagt, so sehr zeichnet er das Milieu. Der „Irgendwer“ kann viele einladen, muss also eine reiche Person sein. Man muss ein großes Haus haben, man braucht genug zu essen und zu trinken. Ein armer Mensch hat diese Möglichkeiten nicht. „*Ein Mensch machte ein großes Mahl und rief viele* ...“, ist ein einfacher Satz – aber er vermittelt doch für die Hörenden: Der Gastgeber und die Gäste sind reiche Personen! Sehr viele Leute lebten dagegen in schwierigen und ärmlichen Verhältnissen.

... und er schickte seinen Sklaven zu der Stunde des Mahls ... (Vers 17)



Es ist die Stunde des Gastmahls, nähere Umstände fehlen erneut. Jetzt schickt der Hausherr seinen Sklaven aus, um den Gästen den Beginn mitzuteilen. Nur reiche Leute haben Sklaven ist erneut ein Hinweis auf ein reiches Milieu. Die Gäste, die „Gerufenen“, gehören dann zur gleichen Klasse. Der Sklave ist ebenfalls nur durch den Status beschrieben.

„Kommt, alles ist bereit.“ (Vers 17)

Der Sklave hat nur einen Satz auszurichten. Das Gastmahl war vorher schon angekündigt, jetzt ist es soweit. „Kommt, alles ist bereit!“ Alles, was man tun muss ist, loszugehen und man bekommt Essen und Wein im Überfluss. Ein Geschenk! Die Fülle eines Festes war ein Symbol für Freude, für Gemeinschaft – und in religiöser Hinsicht ein Zeichen für das Reich Gottes. Doch die Geschichte hat schon eine Schwäche: Es gibt keine direkte Kommunikation. Die Erzählung sagt nicht: „Er trifft den ersten Gast und sagt zu ihm: „Komm, alles ist fertig!“ Sehr sorgfältig konstruiert das der Erzähler. Niemand spricht direkt miteinander. Das zieht sich durch den ersten Teil des Gleichnisses, obwohl dauernd geredet wird.

Aber alle fingen an, sich zu entschuldigen. (Vers 18)

Dieser Satz in Vers 18 ist wie ein Schlag ins Gesicht. All die freudigen Erwartungen schmelzen dahin wie Schnee in der Sonne. Das geplante Gastmahl endet hier. *Alle* bringen eine Entschuldigung vor, nicht nur die drei folgenden beispielhaften. Entscheidend ist, dass **niemand** diesem Fest beiwohnen will. Die Geschichte ist eigentlich hier zu Ende. Oft wird genau dieser Satz übersehen, weil die anschließenden Entschuldigungen so viel Raum einnehmen. Dass einige nicht kommen können, wäre normal, aber *alle*? Das ist äußerst ungewöhnlich und auch äußerst unwahrscheinlich. Ein Gleichnis übertreibt und erzählt etwas Unerwartetes, um den springenden Punkt herauszuarbeiten. Hier ist die Katastrophe die Absage *aller*.

Die folgenden drei Entschuldigungen der Gäste repräsentieren nur das Milieu, wie schon vorher der Gastgeber und der Sklave auch. Sie sind rhetorisch aber sehr sorgfältig konstruiert. Erstens spricht trotz direkter Rede wieder niemand direkt zu jemandem. Zweitens vermitteln sie das, worauf es ankommt: das Milieu der Gäste. Drittens werden sie immer kürzer und unhöflicher.

Die erste Entschuldigung:

Der erste sprach zu ihm:

*„Einen Acker kaufte ich
und ich bin gezwungen, hinausgehend, ihn zu sehen;
ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ (Vers 18)*

Diese Entschuldigung schildert detailliert, warum der Eingeladene nicht kommen kann: Er muss kaufen, gezwungenermaßen hinausgehen und selbst sehen, dann folgt eine formale Entschuldigung. Hier bietet das Gleichnis Raum für Reaktionen: Mit wem identifiziert man sich? Fühlt man mit dem Gastgeber und der Zurückweisung? Oder fühlt man mit dem Gast? Manchmal kann man Arbeit nicht aufschieben. Dieser Gast ist sehr reich, denn er hat die Möglichkeit, Land zu kaufen. Unter römischer Besatzung konnten einfachere Leute oft ihr Land nicht behalten, weil sie die hohen Steuern nicht zahlen konnten. Für die einfache Bevölkerung waren diese oft desaströs. Sie mussten dann ihr Land verkaufen, manchmal sogar sich selber oder die Kinder als Sklaven verdingen. Nur eine kleine Oberschicht konnte



Land kaufen. Und dieses nicht immer unter rechtmäßigen Bedingungen, sondern oft unter Ausnutzung der Armut anderer Menschen. War dieser Gast so jemand?

Die zweite Entschuldigung:

Und ein anderer sprach:

*„Fünf Joch Rinder kaufte ich,
und ich gehe, sie zu prüfen;
ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.“ (Vers 19)*

Das Muster der ersten Entschuldigung wiederholt sich. Allerdings kürzt die zweite Entschuldigung schon ab. Der erste Gast sagt noch „ich bin *gezwungen*, hinauszugehen“, hier fehlt der Sachzwang. Es ist die souveräne Entscheidung des Gastes, dass er eine andere Tätigkeit vorzieht. „Ich mache etwas anderes, Entschuldigung!“ Aber erneut sieht man das reiche Milieu. Einfache Bauern hatten vielleicht einige Ziegen und Schafe. Fünf Ochsengespanne sind ein riesiges Investment. Eingespannt sind jeweils zwei Rinder, er kaufte also zehn Rinder! Wie viel Land muss jemand haben der fünf Ochsengespanne benötigt, um das Land zu bebauen? Erneut übertreibt das Gleichnis, um umso schärfer die Botschaft anzubringen.

Die dritte Entschuldigung:

Und ein anderer sprach:

*„Ich habe geheiratet,
und kann deswegen nicht kommen.“ (Vers 20)*

Erneut verkürzt der Erzähler die Entschuldigung. Selbst das höfliche Bedauern fehlt jetzt: „*Just married, can't come!*“ Über diese dritte Entschuldigung wird diskutiert. Kauf und Verwaltung gehören zur Arbeit, aber gerade verheiratet sein ist persönlich. Wer würde nicht verstehen, dass der Mann lieber bei seiner Frau bleibt? Doch in der Oberschicht diente Heirat dazu, um das Vermögen zu vermehren. Familien verbanden sich gesellschaftlich und ökonomisch, persönliche Gefühle spielten keine Rolle.

Der Diener kehrt zurück und berichtete ... Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Diener ... (Vers 21)

Alle nannten einen Grund, um die Einladung zurückzuweisen. Welche Antworten bekam der Sklave von den anderen Gästen? Entscheidend ist: Das Haus ist leer, das Mahl und der Wein sind aufgetragen, ein Fest zu feiern ist gescheitert. Die alte Ordnung des reichen Milieus endet hier. Wenn der Gastgeber ein Fest feiern will, muss er etwas verändern. **Das Gleichnis erzählt eine Geschichte über die Bekehrung eines reichen Menschen.** Nur wenige Worte markieren den Wendepunkt, aber man kann ihn auch in der Erzählstruktur sehr gut erkennen.

Das Neue beginnt. Jetzt bekommt man einen Einblick in die Gefühle des Gastgebers und in seinen Zorn darüber, dass das Fest ausfallen muss. Aber das Fest hat Vorrang. Das Neue liegt in der veränderten, jetzt direkten, Kommunikation. Jetzt spricht der Sklave direkt zum Hausherrn. Und dieser, bis jetzt „irgendeiner“, wird zum „Eigentümer des Hauses“ und zum *kyrios (Herr)*. Dies ist einerseits ein messianischer Titel für Jesus, aber er wird auch für eine Person in hohen Positionen verwendet.

„Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher!“ (Vers 21)



Geh hinaus und führe herein sind zwei wichtige Bewegungen. Hier gab es vorher keine Einladung. Eine solche Einladung sprengt jede Konvention. *Schnell!* Es gibt keine Zeit zu verlieren! Der Gastgeber setzt Vers 13 um. Er lädt „Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde“ ein. Das ist einerseits sehr einfach und andererseits sehr schwierig. Denn dazu muss er alle gesellschaftlichen Konventionen ignorieren. Das Fest, das jetzt stattfindet, begründet die neue Gemeinschaft. Das Gleichnis legt erneut großen Wert auf die Milieu-Schilderung der Armen. Die Straßen und Gassen sind die vornehmen Plätze und Straßen, wo Arme und Kranke nur tagsüber betteln oder sich als Tagelöhner verdingen. Die zuerst gerufenen Gäste stehen an der Spitze der sozialen Leiter, diese hier am Ende, sie leben buchstäblich am Rande der Stadt.

„Führe sie herein!“

Die erste drängende Einladung. Fast sieht es so aus als ob niemand, nicht einmal die armen Leute zu diesem Fest kommen möchten. Aber warum? Ein Grund ist, dass sie der Tauschlogik nicht gewachsen sind, sie könnten keine (normal notwendige) Gegeneinladung aussprechen. Ein weiterer Grund liegt auf der Hand: Sie alle brauchen tatsächlich Hilfe, um zum Fest kommen zu können. Ein blinder, ein lahmer, ein „verkrüppelter“ Mensch ist schlicht nicht in der Lage, dort hinzukommen. Die Armen, die auf ihren eigenen Füßen kommen könnten, machen die Armut in einem sozialen Sinn verkrüppelt. Ihnen fehlt alles, um Teil der Gesellschaft zu sein. Mit dem Befehl ist die Aussendung einer helfenden Hand gemeint, eine Form des *Empowerments*, der Ermächtigung, um sie am Gastmahl mit den neuen Werten teilzunehmen zu lassen.

Manche Auslegungen sehen hier den Gastgeber als Jesus oder Gott. Aber es geht um die Umkehr des reichen Mannes! Es wäre eine fürchterliche Botschaft, wenn Gott die armen und kranken Menschen nur als Ersatz einladen würde.

Und der Diener meldete:

*„Herr (kyrie), dein Auftrag ist ausgeführt,
und es ist immer noch Platz!“ (Vers 22)*

Erneut heißt der Gastgeber *kyrios*. Der Sklave findet zu seiner eigenen Stimme und wird von einem Abhängigen zu einem Partner des Gastgebers. Sogar mehr, der Sklave wird zum Partner in der Verkündigung: *„Und noch ist Platz!“* Er arbeitet aktiv als Partner in der Bereitung des Festes als Zeichen des Reiches Gottes.

Zwei gute Nachrichten hat das Gleichnis: „Kommt, alles ist bereit“ und: „Es gibt noch Platz“! Die Einladung endet nie und immer noch ist Platz. Beide Verkündigungen gehören als gute Nachricht zusammen, vom Reichen und vom Sklaven gleichermaßen.

Da sagte der Herr zu dem Diener:

*„Geh zu den Wegen und Zäunen
und nötige die Leute hereinzukommen,
damit mein Haus voll wird.“ (V.23)*

Jetzt sind die Wege außerhalb der Stadt genannt, wo die ärmere Landbevölkerung lebt. Hier findet man das Wort, das mit „zwingen sie“ übersetzt werden kann, das aber auch nur „zur Einladung drängen“ oder „nötigen“ heißen kann. Indem man das Wort negativ, gewaltvoll ausgelegt hatte, wurde es zum Mittel, Menschen zum Christentum zu zwingen, wenn nötig mit Gewalt.



Warum muss man die Armen und Kranken zum Fest „nötigen“? Das Nötigen kommt aus der Mahlkultur der Bessergestellten. Dadurch zeigte der Gastgeber, wie er die Gäste wertschätzt. Und er erspart ihnen den Anschein des Gierigen: Es wäre beschämend/unvornehm, sich einfach an den kostbaren Speisen satt essen zu wollen. Eine Einladung annehmen zu *müssen* ist dagegen ehrenvoll, weil man für den Gastgeber so wichtig ist. Die Armen sind also unverzichtbar für das Fest. Auf euch, so sagt das Gleichnis den Armen, kann der Gastgeber nicht verzichten, ihr *müsst* ihm die Ehre geben. In dieser Perspektive ist ein Mahl immer auch ein Zeichen des Widerstands gegen die herrschenden Machtverhältnisse, was bei frühen christlichen Gemeinden schon zu Konflikten führte.

*„Denn ich sage euch:
Keiner von denen, die eingeladen waren,
wird an meinem Mahl teilnehmen.“ (Vers 24)*

Mit Vers 23 endet das Gleichnis, die Geschichte ist zu Ende, ohne dass sie ein echtes Ende findet. Das Haus füllt und füllt sich und wird nie zu voll. Wann endlich beginnt das Fest? Was machen die Gäste inzwischen? Wie weit dehnt man die Einladung noch aus? Vers 24 hat hier eine schillernde Doppelrolle, gerade wegen der Unbestimmtheiten. Lukas lässt diese vermutlich bewusst.

Zunächst spricht weiterhin der Hausherr, man bleibt also in der Geschichte. Irritierend ist, dass die Angesprochenen zu wechseln scheinen: *„Ich aber sage euch ...“*. Zunächst, sagt das der Gastgeber zu den vorhandenen Gästen? Man kann den Vers als eine Beschreibung der Situation verstehen. Die nicht gekommen sind, sie haben jetzt keinen Anteil mehr. Brisant ist, dass der Vers als Zukunftsaussage gestaltet ist, offensichtlich können die Reichen auch in Zukunft nicht zu dem Mahl kommen. Vers 24 stellt ihre Weigerung zu kommen als endgültig für die Zukunft dar. Damit tauchen Vers 15 und Vers 24 das Gleichnis in ein ganz eigenes Licht. Die Seligpreisung Vers 15 öffnet das Fenster, um zu zeigen, welche notwendigen Veränderungen das Reich Gottes erfordert und zeichnet das Bild des großen Gastmahls mit dem immer offenen Haus. Die Mahnung schließt dieses Fenster für Reiche, die nur auf Geld und Gegenseitigkeit unter sich aus sind.

4. Ein Gleichnis für die lukanische Gemeinde ...

Das Gleichnis setzt Lk 14,11-14 in Szene und zeichnet zwei Welten. In der alten Welt (Vers 16-21) regiert Reichtum, gibt es keine Emotionen, keine direkte Rede zwischen den Personen, die Ungleichheit von Herrn und Sklave dominiert. Wendepunkt ist die Umkehr des Gastgebers hin zu einer neuen Wertewelt, in der Anderes eine Rolle spielt. Hier wird das Reich Gottes im gemeinsamen Mahl punktuell Wirklichkeit. Menschen, die buchstäblich am Rand der Gesellschaft leben müssen, werden zu Menschen, die geladen und gerufen sind. Da sie das Mahl nicht erwidern können, müssen sie genötigt werden, sich beschenken zu lassen. In der neuen Wertewelt sprechen Hausherr und Sklave direkt miteinander. Wie der Hausherr, so erhält der Sklave Anteil an der Verkündigung: „Es ist noch Platz!“

Bei Lukas illustriert das Gleichnis die neue christliche Mahlgemeinschaft. Sie eint nicht das Milieu, sondern das Bekenntnis zu Jesus als dem Christus, dem Messias. Im gemeinsamen Mahl ist das Reich Gottes gegenwärtig, wenn Menschen geheilt werden und eine neue Gemeinschaft aus Armen und Reichen entsteht; wo man Brot zusammen isst und zusammen feiert.



... und für heute

In der Debatte um Armut und Reichtum, Zugang und Ausschluss aus der Gesellschaft, hat dieses Gleichnis unerwartet aktuellen Bezug. Die Herausforderung liegt darin, sich richtig zu identifizieren. Reiche Personen oder Gesellschaften sollen dem Beispiel des Gastgebers folgen und sich zum Reich Gottes bekehren. Das heißt, die Grenzen des Gewöhnlichen an sozialer Trennung zu überschreiten, zu teilen, und so selbst zu einer neuen Dimension des Lebens zu finden. Für arme und benachteiligte Menschen bietet das Gleichnis Hoffnung. Denn: Es ist noch Platz! Alle können satt werden, es gibt Raum zum Leben.

In einer Zeit, in der allerorts gerufen wird „Das Boot ist voll!“, wo Menschen – und beileibe nicht nur Flüchtlinge – ignoriert, ausgeschlossen und abgeschoben werden, bietet das Lukasevangelium eine ebenso kritische wie ermutigende Gegenbotschaft: Es gibt genügend zu essen und zu trinken für alle. Es ist Platz für alle da, für Menschen unterschiedlichster Art und Herkunft. Niemand wird ausgeschlossen, sondern ganz im Gegenteil – die Zögernden und Unentschlossenen werden geradezu genötigt einzutreten. „Komm doch! Du bist gewollt und wirst gebraucht. Das wahre Leben steht dir offen!“

*Univ.-Prof. Dr. Ulrike Bechmann
Institut für Religionswissenschaft, Universität Graz*

*Ausgearbeitete Bibelarbeit:
Bechmann, Ulrike/Kügler, Joachim, „Es ist noch Platz!“ Das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,15-24),
Stuttgart 2018*

Bibelzitate: EU (Einheitsübersetzung)

*Bestellungen:
Kath. Bibelwerk e.V. Stuttgart, Silberburgstr. 121, 70176 Stuttgart, Tel.: 0049-711-61920-50 email:
bibelinfo@bibelwerk.de
Kath. Bibelwerk Österreich, Bräunerstraße 3/1.Stock, 1010 Wien, Tel. 01 -123060, email:
sekretariat@bibelwerk.at
Englisch, Französisch und Spanisch*

*Diese Bibelarbeit wurde 2017 bei dem Internationalen Weltgebetstagskomitee in Brasilien gehalten.
Es gibt sie als Download in Englisch, Französisch und Spanisch unter:
<http://worlddayofprayer.net/slovenia-2019.html>*



Predigtvorschlag zu Lukas 14,15-24, Weltgebetstag der Frauen 2019

„Gott lädt uns ein“, ist das nicht ein schöner Satz für den Anfang eines Gottesdienstes oder einer Predigt? Gott lädt uns ein. Wir dürfen seine Gäste sein. Welche Hausfrau weiß so etwas nicht zu schätzen! Sich einfach an den Tisch setzen, ohne dass man vorher lange in der Küche gestanden hat. So heißt Gott uns als seine Gäste willkommen. „Kommt, es ist alles bereit!“ lässt er uns ausrichten. Wenn wir in Gottes Namen miteinander feiern, dann soll uns all dies Nahrung sein und uns stärken: Das Wort, das wir hören. Die Lieder, die wir singen. Die Gemeinschaft, die wir miteinander teilen. Die Gebete, die wir sprechen. Der Frieden, den wir einander wünschen. Der Segen, der uns zugesprochen wird.

Aber Halt: So leicht ist es gar nicht, der Einladung Folge zu leisten. So jedenfalls hören wir es in der Geschichte, die Jesus erzählt. Da ist ein Mensch, der eine Einladung zu einem großen Abendessen gemacht hat. Und wie in jener Zeit üblich, lässt er auf die länger zurückliegende Einladung noch eine konkrete Aufforderung folgen: „Kommt, jetzt ist alles bereit!“ Kommt, jetzt ist das Essen fertig zubereitet; kommt, wir wollen uns gemeinsam um einen Tisch niederlegen, miteinander feiern und uns aneinander freuen. Der Mensch schickt einen Knecht aus, um diese Botschaft seinen Freunden ausrichten zu lassen. Doch der Knecht kommt mit schlechten Nachrichten nach Hause. Keiner der Freunde hat jetzt Zeit. Jeder lässt sich aus einem anderen Grund entschuldigen.

Die Gründe des Fernbleibens kann man durchaus nachvollziehen: ein neues Stück Land, d.h. erworbenes Eigentum; fünf Gespanne Ochsen, d.h. mehr Mobilität oder PS; eine Frau, das neue Glück zu zweit. Wer möchte das nicht zuerst einmal für sich selbst genießen! Doch das ist es gerade: Die Ausreden zeigen, dass es den Betreffenden um das eigene Glück geht, das sie der Festfreude, die mit anderen geteilt wird, vorziehen.

So wird der Knecht noch ein zweites und ein drittes Mal losgeschickt. Die Einladung ergeht nun an Menschen, die sich all das, weswegen die zuerst Eingeladenen fernbleiben, nicht leisten können. Es sind Arme, „Krüppel“, Lahme, Blinde, Menschen vom Rand der Gesellschaft, solche, die jeweils zum Zuschauen verdammt sind, statt teilhaben zu können. Sie sind eingeladen. Wie provozierend diese neu zusammengesetzte Tischgesellschaft gewesen sein muss, kann man sich in etwa vorstellen.

Diese Geschichte von der Einladung zum großen Fest will uns etwas über Gott und sein Reich erzählen. Und darüber, wie wir Menschen auf diese Einladung reagieren. Gott lädt uns ein. Er lädt uns ein zum Leben. Er lässt uns an seiner Welt teilhaben. Um an diesem Fest des Lebens teilzuhaben, müssen wir nichts im Vorhinein leisten.

Wir können einfach die Freude genießen, ohne sie vorher zu erarbeiten, zu erwirtschaften oder zu erwerben, wie es die ersten drei Gäste getan haben. Die Freude am Fest teilzunehmen, sie wird uns einfach geschenkt. Nur eines wird von uns verlangt: dass wir die Einladung annehmen und bereit sind, uns mit zu freuen.

Doch da sind wir Menschen manchmal etwas komisch. Wir haben unsere Ausreden. Wir ziehen andere Dinge vor. Wir ziehen die kleinen Freuden des Lebens dem großen Fest Gottes vor: ein Stück Land, ein Haus, neue Mobilität oder ein schon lang gebuchter Urlaub. Wir genießen lieber das kleine Glück für uns alleine als die große Freude, die Gott uns mit anderen zusammen schenken will. Er will uns nicht etwas wegnehmen, sondern etwas schenken. Wir selbst sind es, die uns von dieser großen Freude, die Gott uns mit der Einladung schenkt, ausschließen.

Manche Menschen schließen sich aus, weil sie meinen, kein Recht auf eine solche Freude zu haben. Sie sagen, sie hätten Dinge getan, die es ihnen nicht erlauben, an einem solchen Fest der Freude teilzunehmen. Aber genau diese Menschen, die Sünder sind, das sind



Gottes besondere Gäste. Andere ziehen sich zurück, weil sie meinen ungerecht behandelt worden zu sein, weil sie gekränkt und verletzt sind. Aber gerade die Kranken und Gekränkten, die Lahmen und Blinden holt Gott an seinen Tisch. Wieder andere fühlen sich nicht zur Gemeinschaft fähig, weil sie noch nie dazu gehört haben. Aber gerade diejenigen vom Rand, von den Landstraßen und Zäunen lädt Gott zu seinem Fest ein. Nicht er ist es, der uns von der Gemeinschaft mit ihm und mit anderen ausschließt. Wir selbst sind es, die sich vor Gott und den anderen Menschen zurückziehen und diese großartige Einladung ausschlagen. Ist das nicht eigenartig?

Ich bin froh, dass Gott in dieser Hinsicht nicht lockerlässt. Er wird nicht müde, uns immer wieder neu einzuladen. Da sind Menschen, die uns zeigen, dass Gott unser Freund ist. Er empfängt uns mit offenen Armen. Im Miteinander Feiern lässt Gott uns spüren, dass wir alle eingeladen sind. Wenn wir einander den Frieden wünschen, dann ist das ein Zeichen dafür, dass Gott uns seinen Frieden und seine Versöhnung schenkt. Das kann uns eine Hilfe zu mehr Ehrlichkeit sein, wenn unser Leben nur noch aus Ausreden und Ausflüchten besteht. Denn wenn Gott uns mit so viel Freundlichkeit und Offenherzigkeit begegnet, wie können wir uns dann noch vor ihm verschließen und uns selbst von diesem Angebot der Gemeinschaft ausschließen? Amen.

*Mag.a Esther Handschin
Pastorin der Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich*



Projektarbeit 2019

Ganz nach dem Motto der Gottesdienstordnung „Kommt, alles ist bereit!“ (LK14,15-24) steht auch bei der Projektarbeit die Förderung von Projekten im Zentrum, welche sich zum Ziel gesetzt haben, Randgruppen unserer Gesellschaft zu fördern. Der Ökumenische Weltgebetstag der Frauen in Österreich finanziert in diesem Rahmen nicht nur Projekte im Schwerpunktland Slowenien, sondern weltweit. 2019 sollen dank Ihrer Unterstützung insgesamt 14 Projekte in acht verschiedenen Ländern gefördert werden.

Durch die Projektförderung werden Frauen und Mädchen unterstützt, die von ihrer Umgebung keine oder geringe Hilfe erhalten. Es handelt sich dabei um Frauen wie Marjeta, Mojca, Marija, Ema und Natascha, die in der diesjährigen Liturgie zu Wort kommen. So wird im Rahmen der Projektmittelvergabe alten und in Armut lebenden Frauen ein Erholungszentrum angeboten, wo sie Verpflegung und sozialen Beistand erhalten. Junge Frauen und Mütter in Indien erhalten eine Ausbildung. Sie stammen aus sehr konservativen und verschlossenen Gesellschaften, in denen sie kaum Mitspracherecht haben und von Männern kontrolliert werden und sollen durch das Projekt ein selbstbestimmtes Leben führen können. Die Projekte unterstützen Mädchen und Frauen von Minderheiten, wie Roma-Mädchen in Österreich oder indigene Frauen in Guatemala. Durch Beratung und Ausbildung sollen sie zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden. Ein Kinderprojekt in Planina in Slowenien bringt Mädchen bei, Missbrauch frühzeitig zu erkennen und zu verhindern. Wie Ema stammen sie aus schwierigen Familienverhältnissen und benötigen Unterstützung, um ein selbstbestimmtes und friedvolles Leben führen zu können.

Förderung von Randgruppen:

Indien, Ahmedabad: Die Unerreichten erreichen



Das Hauptziel der von den *Dominican Missionary Sisters of the Rosary* geführten Einrichtung St. Mary's Nursing Home in der Millionenstadt Ahmedabad ist es, durch berufliche Trainings sowie Fortbildungen, Frauen, die bis jetzt am wenigsten gefördert und unterstützt wurden, zu erreichen und sie zu stärken. Dadurch sollen ihre Fähigkeiten verbessert und Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Es werden Workshops in Rechtsberatung und Persönlich-

keitsentwicklung angeboten, die Bildung von kleinen Selbsthilfegruppen gefördert, sowie die eigenen Kompetenzen gestärkt, wie zum Beispiel durch Trainingskurse für Schneiderei, Modedesign und Krankenpflege.

Fördersumme: € 30.000; Förderdauer: 2019-2021

Österreich, Wien: Zurale Seja – Starke Mädchen!

Im *Romano Centro* sind Roma aus unterschiedlichen Gruppen vertreten, um sich gemeinsam für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Roma und gegen deren Diskriminierung einzusetzen. Dieses konkrete Projekt hat zum Ziel, Roma-Mädchen in Wien zu stärken. Vorgesehen sind einerseits mehrtägige Aktivitäten außerhalb Wiens ("Mädchenwoche"), andererseits soll in Wien ein regelmäßiges Angebot entstehen: Diskussionsrunden, Besuche von relevanten Einrichtungen, Freizeit- und Kulturaktivitäten und Austausch mit Vorbildern und ExpertInnen soll es den Mädchen ermöglichen, sich





regelmäßig mit wichtigen Themen auseinander zu setzen, wie Geschichte der Roma; Roma-Frauen in der Gesellschaft; Feminismus, Frauenrechte; Gewalt in der Familie; Beruf und Bildung; Lebensplanung; Sexualität/ Liebe; Gesundheit; Freundschaft; Sicherheit im Internet; Rassismus.

Fördersumme: € 19.460; Förderdauer: 2019-2021

Indien, Andhra Pradesh: Erholungszentrum im Alter für Frauen in Indien

Frauen in Indien erfahren aufgrund ihres Geschlechts im Laufe ihres Lebens zahlreiche Benachteiligungen. Besonders alte Frauen leiden darunter. Ein Drittel lebt unter der Armutsgrenze. Im Rahmen des Projektes der Partnerorganisation *Society for Women and Rural Development* (SWARD), wird alten Frauen, die in Slums unter der Armutsgrenze leben und solchen, die in Dörfern obdachlos sind, eine Einrichtung geboten, in der sie von ihrer Einsamkeit und emotionalem Stress befreit und mit Essen versorgt werden. Es soll ein Ort sein, um sich zu unterhalten und Anteilnahme zu erhalten.



Fördersumme: € 14.213; Förderdauer: 2018-2020

Guatemala: Mit Bildung Gewalt bekämpfen



Guatemala ist ein Land, das in Bezug auf die Wahrung der Menschenrechte von Frauen und Mädchen gravierende Missstände aufweist. Besonders schlimm ist die Situation von indigenen Frauen, sie leiden nicht nur unter dem vorherrschenden patriarchalen System, sondern auch unter alltäglichem Rassismus. Im Rahmen des Projekts des langjährigen Projektpartners *MIRIAM Guatemala* werden individuelle und kollektive Kapazitäten von Frauen gestärkt. Der Weltgebetstag der Frauen in Österreich unterstützt konkret eine Gruppe von 6 indigenen Frauen und Frauen vom Land bei ihrer universitären Ausbildung zu gut qualifizierten Fachkräften.

Fördersumme: € 30.000; Förderdauer: 2017-2019

KINDERPROJEKT:

Slowenien, Planina: Junge Menschen und Sexualität - Beziehung und Verantwortung

Das Projekt der *Betreuungseinrichtung in Planina* bietet einen neuen und systematischen Ansatz im Bereich Bildung von Mädchen und Jungen aus verletzlichen Randgruppen in Slowenien. Das Ziel ist diese Kinder und Jugendlichen zu stärken und ihnen zu ermöglichen, selbst die schwierige Erfahrung von sexueller und physischer Misshandlung in der Familie zu verarbeiten. Weiters wird ihnen vermittelt, wie sie sexuellen, physischen, psychischen und ökonomischen Missbrauch in einer Beziehung erkennen und verhindern können. In Slowenien ist die Betreuungseinrichtung Planina die einzige Einrichtung, welche ein umfassendes pädagogisch-medizinisches Modell verwendet, um mit Kindern und Jugendlichen aus Risikogruppen zu arbeiten.



Fördersumme: € 1.500 (Kooperation mit WGT-CH, insgesamt: € 7.000);
Förderdauer: 2018-2019

Weitere Projekte weltweit

Slowenien

Zukunftsperspektiven für Frauen mit Gewalterfahrung entwickeln

Das *Institut Pelikan* (slowenisch: Zavod Pelikan-Karitas) wurde 1998 vom slowenischen Caritasverband gegründet. Im „Mütterhaus“ in Ljubljana stehen dabei Frauen in schwierigen Lebenslagen im Vordergrund, die nach Gewalterfahrung oder Trennung, mit ihren Kindern einen sicheren Ort benötigen. Das „Mütterhaus“ bietet ihnen neben Unterkunft auch die Möglichkeit, psychisch wieder Kraft zu sammeln und neue Lebensperspektiven für sich zu durchdenken. Offen ist das Haus auch für schwangere Frauen, die vom Partner bzw. der Familie keinerlei Unterstützung erhalten. Es bietet auch Unterstützung für Suchtkranke an.



© Verena Bauer /WGT-Österreich

Fördersumme: € 1.000
(DACH-Kooperation⁵ insgesamt: € 6.000);
Förderdauer: 2019

Psychosoziale und psychologische Unterstützung für Frauen und Kinder mit Gewalterfahrung



© SOS Help-line

Seit der Gründung des SOS-Notrufs für Frauen und Kinder (SOS Help-line) Ende der 1980er Jahre, hat sich die Situation für Überlebende von Gewalt zwar grundsätzlich gebessert, allerdings gibt es noch viel zu tun. Das Projekt von SOS-Help-line bietet allen Frauen und Kindern, die Gewalt erfahren haben, individuelle Unterstützung, mit dem Ziel zu informieren und Handlungsoptionen aufzuzeigen, sowie Schutz vor weiterer Gewalt.

Fördersumme: € 10.000
(DACH-Kooperation insgesamt: € 30.000);
Förderdauer: 2019-2020

Unterstützung von Frauen, die sich Frauen- und Menschenhandel entziehen wollen

Slowenien ist sowohl Transit- als auch Zielland für Menschenhandel. Viele Frauen werden mit der Aussicht auf eine Arbeit als Bardame oder Tänzerin ins Land gelockt. Sind sie im Land angekommen, werden ihnen die Ausweispapiere weggenommen und sie zur Prostitution gezwungen. Der *Verein Ključ* (dt.: „Schlüssel“) engagiert sich v.a. in der Prävention von Menschenhandel sowie in umfassender Unterstützung der Betroffenen. Bis heute gibt es in Slowenien keine weitere Organisation dieser Art. Sie bieten telefonische Beratung, psychosoziale Unterstützung (v.a. bei Flucht aus gefährlichen Situationen), Notfallunterbringung, Begleitung zu Polizei und Gericht.



© Ključ

Fördersumme: € 2.400 (DACH-Kooperation insgesamt: € 13.000);
Förderdauer: 2019

⁵ Seit 2015 werden mit WGT-Deutschland und WGT-Schweiz im Rahmen der DACH-Kooperation gemeinsam Projekte unterstützt.

In Mittel- und Südamerika

Ecuador: Bau und Ausstattung von Familien-Gewächshäusern für die Gemüseproduktion

Die *Gemeinde Pepino Loma* der Pfarre San Cristóbal (Salesianergemeinschaft), im Kanton Paute in Ecuador, liegt auf über 2000 Meter. Der Anbau von Gemüse ist in dieser Höhe sehr schwierig. Die einseitige Ernährung und das geringe Familieneinkommen haben dazu geführt, dass sich Frauen aus dem Dorf zusammengeschlossen und eine NRO gegründet haben. Mit der Projektförderung durch den Weltgebetstag der Frauen Österreich werden sie zwei Gewächshäuser bauen und über Anbau und Nährwert der Gemüsesorten informiert. Die Ernte wird unter den Frauen verteilt. Sie verwenden sie zum Kochen, was übrigbleibt, wird auf dem lokalen Markt verkauft.

Fördersumme: € 30.000;
Förderdauer: 2018-2020



© Gemeinde Pepino Loma

Guatemala: Stärkung von Kapazitäten im Bereich Kleinunternehmen und Verteidigung der Rechte von Jugendlichen



© Progetto Continenti

Progetto Continenti und sein lokaler Partner *FUNDEBASE* führen seit 2011 das Jugendzentrum *MilFlores*. Es wurde eröffnet, um Kindern sowie jungen Mädchen und Jungen aus den ärmsten Familien, die in der umliegenden Region Petén leben, einen sicheren Ort zu bieten und eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Dieses Projekt zielt darauf ab, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen durch Bildung und Training zu verbessern und dies mit einem gender- und kulturbasierten Ansatz.

Fördersumme: € 29.903,08;
Förderdauer: 2019-2021

Asien

Nepal, Makwanpur: Frauenhandel verhindern

Der Distrikt Makwanpur in Nepal gilt als Hauptherkunftsregion für Zwangsprostituierte, die in Bordellen indischer Großstädte landen und für Haushaltsangestellte, die in die Golfstaaten verkauft werden. Durch die Partnerorganisation *Education Training and Service for Community Nepal (ETSC)* werden Multiplikatorinnen ausgebildet, die Mobilisierung und Aufklärungsarbeit gegen Frauenhandel gepaart mit Fortbildungen betreiben. Ein Schwerpunkt ist die Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung von Männern gegenüber häuslicher Gewalt, Frauenhandel und die Notwendigkeit von mehr Geschlechtergerechtigkeit.



© ETSC

Fördersumme: € 25.000;
Förderdauer: 2017-19

Naher-Osten

Palästina: Bildung und Friedenserziehung von Frauen und Jugendlichen in Palästina

Frauen und Mädchen sind besonders von Gewalt und dem israelisch-palästinensischen Konflikt betroffen. Sie leben öfters in Armut und haben weniger Möglichkeiten an der palästinensischen Gesellschaft aktiv mitzuwirken als Männer. In Workshops, Seminaren und Kursen lernen Frauen, Mädchen und Jungen die Fähigkeit zum Dialog und zur Bewältigung von Konflikten auf familiärer und gesamtgesellschaftlicher Ebene. Geleitet wird das Projekt von der langjährigen WGT-Partnerin *Dr. Sumaya Farhat-Naser*.



Fördersumme: € 38.000;
Förderdauer: 2019-2021

Afrika

Subsahara, Sierra Leone: Bildungsprojekt „Desert Flower Gives you Power“. Erstes Lese- und Schreibbuch für Kinder in Afrika



Fördersumme: € 30.000;
Förderdauer: 2017-2019

Mit rund 40 Prozent hat die Region der Sub-Sahara die höchste Analphabetenrate weltweit. Der Grund hierfür liegt vor allem an der schlechten Versorgung mit Schulmaterialien. Dieses Projekt, das seit 2017 unterstützt wird, setzt genau dort an: Kinder erhalten ihr eigenes Lesebuch mit einem Schreibset und einer Schultasche. Neben Leseübungen in Form einer Geschichte enthält das Buch Schreibübungen. Verfasst wurde das Buch von der Gründerin der Partnerorganisation *Desert Flower Foundation*, Waris Dirie. Die bekannte Kämpferin gegen weibliche Beschneidung hat erkannt, dass Bildung ein essentieller Faktor in der Bekämpfung dieses „grausamen“ Rituals ist.

Österreich

Österreich, Innsbruck (Tirol): Schutzwohnung und Beratungsstelle für Opfer von Frauenhandel, Zwangsprostitution, Ausbeutung und Gewalt



Fördersumme: € 30.000
Förderdauer: 2018 – 2019

Österreich gilt als Transit- und Zielland, in dem Frauen und Mädchen sexuell ausgebeutet werden. Da sich die Beratungsstellen und Hilfsangebote für Prostituierte und Opfer von Menschenhandel vorwiegend auf Wien konzentrieren, hat *SOLWODI Österreich* im März 2017 in Innsbruck Räumlichkeiten für eine Schutzwohnung und eine Beratungsstelle angemietet und unterstützt dort Frauen (vor allem Migrantinnen), die von Frauenhandel und Zwangsprostitution, sexueller Gewalt und Ausbeutung betroffen sind.

Projektberichte

Wie Menschen vom Rand erfolgreich in die Mitte der Gesellschaft geholt werden können, zeigen die folgenden beiden Berichte. Während das eine Projekt darauf abzielt, in Österreich Frauen mit Migrationshintergrund in die Gesellschaft zu integrieren, versucht eine Partnerorganisation auf Kuba, ältere Menschen mehr am sozialen Leben zu beteiligen.

Talente und Fertigkeiten fördern

Das Projekt der Frauenorganisation *verein-freiraum* wird in der Steiermark, im Bezirk Leibnitz durchgeführt. Im Verein steht frauenspezifisches, emanzipatorisches Arbeiten für und mit Mädchen und Frauen an erster Stelle. Das Projekt wurde vom Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen 2017 für ein Jahr mit € 8.000 unterstützt. Für das Arbeitsheft beantwortete die Projektleiterin Erika Wabl-Sonnleitner einige Fragen zum Projekt:

WGT Österreich: *Was macht der verein-freiraum und was ist das Ziel des Projektes „Talente und Fertigkeiten fördern“?*

E. Wabl-Sonnleitner: Die wichtigste Tätigkeit der Frauenberatungsstelle (*verein-freiraum*) ist die kostenlose Beratung von Frauen und Mädchen. Das umfasst oft schwierige persönliche Situationen, wie Beziehungsprobleme, Scheidung oder Trennung, Gewalterfahrungen, Geldsorgen, berufliche oder gesundheitliche Problemen, Arbeitslosigkeit, Angstgefühle, manchmal auch Schwangerschaft. In den Frauengruppen geht es darum, sich auszutauschen, Neues zu lernen, den Horizont zu erweitern, z.B. beim Frauenfrühstück, Yoga, Alltagstraining, in Näh- und Strickgruppe oder einfach bei Begegnungen.

Das Ziel des Projektes „Talente und Fertigkeiten fördern“ (Taffö) ist es, Frauen mit Fluchthintergrund beim Erlangen ihrer Deutschkenntnisse zu unterstützen und ihnen zu helfen, eine Existenz im neuen Heimatland aufzubauen. Alle Erfahrungen und Tätigkeiten, die im Zuge des Projektes gemacht und ausgeführt werden, fördern das wichtige Anliegen der Integration. Sollten Frauen in ihr verlassenes Heimatland zurückgehen, z.B. nach einem negativen Bescheid, können sie ihre Fertigkeiten zum Aufbau eines neuen Lebens in ihrem Heimatland gut gebrauchen. Außerdem sind sie auf Grund ihrer positiven Erfahrungen mit „Taffö“ Botschafterinnen für ein zukünftiges friedliches Miteinander der Menschen.



Foto: Erika Wabl-Sonnleitner (rechts außen) bei einem Treffen mit den Projektteilnehmerinnen.



WGT Österreich: *Warum glauben Sie, dass es wichtig ist, Frauen vom Rand der Gesellschaft in die Mitte zu holen?*

E. Wabl-Sonnleitner: Gemeinschaften funktionieren nur dann gut, wenn alle ihre Mitglieder wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Das Zurücklassen oder „beiseite Stehenlassen“ von Frauen würde letztendlich den Zusammenhalt jeder Gesellschaft zerstören.

WGT Österreich: *Wie versuchen Sie die Frauen im Projekt besser in die österreichische Gesellschaft zu integrieren?*

E. Wabl-Sonnleitner: Durch die Teilhabe in allen wesentlichen Bereichen unserer Kultur gewinnen die Frauen Identität und Übereinstimmung mit den schon länger hier lebenden Menschen. Durch das gemeinsame gesellschaftliche Leben erwerben alle Beteiligten mehr Selbstbewusstsein für das notwendige Miteinander.

WGT Österreich: *Was war bisher das schönste Erfolgserlebnis im Rahmen des Projekts?*

E. Wabl-Sonnleitner: Das ist eine schwierige Frage, weil einfach viele schöne Erfolge, manchmal auch sehr berührende Momente waren. Dazu zählen das Bestehen der Deutschprüfungen, Finden von Wohnungen, Ablegen der Fahrschulprüfung, Erreichen eines Arbeitsverhältnisses und vor allem das Erleben von Freude und Zufriedenheit der Frauen beim Erreichen von persönlichen und wirtschaftlichen Zielen. Besonders freut es mich, dass unter den Frauen Freundschaften entstanden sind, auch zu Frauen aus Österreich gibt es herzliche Kontakte. Es ist und war ein wunderbares Projekt für alle Beteiligten.

Erika Wabl-Sonnleitner ist Pädagogin und verfügt über eine Zusatzausbildung zu Integration und Tagesmutter. Sie ist seit einigen Jahren in Pension. Seit 2009 ist sie Obfrau von verein-freiraum, wo sie ehrenamtlich im Projekt Alltagstraining und TAFFÖ – Weltgebetstag arbeitet. Sie ist Mitglied im Team der evang. Kirche zur Betreuung von Flüchtlingen/

Eigenes Einkommen und Beteiligung am sozialen Leben für die Generation 55+

Nicht selten stehen ältere Menschen in Kuba nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben vor dem wirtschaftlich und sozialen Nichts: die staatliche Mindestrente reicht nicht zum Überleben und familiäre Versorgungsnetze brechen weg. In dem Projekt, das in Kooperation mit dem WGT-Deutschland und der Schweiz 3 Jahre gefördert wurde, geht es darum, würdiges Leben im Alter



durch wirtschaftliche Eigenständigkeit zu fördern und das Negativbild der „unproduktiven Alten“ zu verändern.

Im Rahmen des Projekts wurde der landesweite Aufbau von 150 sogenannten „produktiven Gruppen“ gefördert. Dabei handelt es sich meist um Schneidereien, Kunsthandwerk und Gemüse-zucht. Dadurch erhielten ca. 700 ältere Menschen (davon 2/3 Frauen) die Möglichkeit, sich ein Existenzminimum zu erwirtschaften bzw. einen Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten.

© Caritas Cubana



Die verwendete Arbeitsstrategie ermöglichte es den begünstigten Frauen, einen aktiven Platz in der Gesellschaft einzunehmen: in ihrer Pfarrei, in ihrer Gemeinschaft, in ihrem familiären Umfeld. Es hat ihnen erlaubt, in gewissem Sinne unabhängig zu werden und mit Stigmata und konservativen Normen der Unterwerfung zu brechen. Die negativen Frauen-Stereotype, die immer noch bestehen, begrenzen die Beteiligung von Frauen in Arbeits- und Sozialbereichen. Dank des Projekts war es möglich, ihr Selbstwertgefühl, ihre Vision von Familiendynamik und intergenerationellen Beziehungen zu stärken und sie als Protagonistinnen ihres sich im Wandel befindenden Lebens zu positionieren. Die umgesetzten Aktivitäten trugen dazu bei, ihre gesellschaftliche Teilhabe zu steigern, ihre Kreativität zu entfalten, ihre Führungsfähigkeiten zu verbessern und ihre Arbeit sichtbar zu machen, wodurch sie materielle und soziale Anerkennung erhielten.



Die im Rahmen des Projekts durchgeführten Schulungs- und/oder Fortbildungsmaßnahmen haben dazu beigetragen, die technischen Kenntnisse der TeilnehmerInnen zu verbessern und ihnen neue Fähigkeiten beizubringen. Sie helfen ihnen, den Herausforderungen des täglichen Lebens, insbesondere jene des Alters, besser zu begegnen.

Caritas Cubana wurde 1991 von der kubanischen Bischofskonferenz gegründet und ist bislang die einzige „echte“ Nichtregierungsorganisation auf Kuba, da sie nicht von der Regierung/Partei kontrolliert wird. Ihr Auftrag lautet, „in Anerkennung der Würde jeder einzelnen Person das Risiko der Ausgrenzung minimieren“. Konkret bedeutet dies die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Familien, Alten, Behinderten und HIV/Aidskranken sowie die Unterstützung von Opfern von Naturkatastrophen.

Für Fragen zu den einzelnen Projekten oder zusätzliches Informations- bzw. Fotomaterial steht die Projektreferentin Verena Bauer gerne zu Verfügung. Bitte schreiben Sie hierfür eine Mail an: projekte@weltgebetstag.at oder rufen Sie an unter der Telefonnummer: 01/4067870. Detaillierte Projektbeschreibungen stehen auch auf unserer Homepage: www.weltgebetstag.at/projekte zur Verfügung.

Spenden an den Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen Österreich sind seit Jänner 2017 steuerlich absetzbar!



WGT in Österreich

Aus dem Vorstand

Einheitliche Liturgie für Deutschland, Österreich und der Schweiz

Titelbild, Liturgie und Titel werden für den WGT aus Slowenien einheitlich für die drei deutschsprachigen Länder sein. Dazu trafen sich die drei Liturgie-Teams im Februar in Salzburg zu einer gemeinsamen Arbeits- und Redaktionssitzung. Vera Lamut, die Verantwortliche des Liturgie-Schreiber-Teams aus Slowenien, war auch mit dabei und brachte die Originalfassung in slowenischer Sprache mit.

Wahlen im WGT-Vorstand

Im April 2018 fanden die Wahlen der Funktionsträgerinnen im Vorstand des WGT statt. Alle Frauen wurden einstimmig in ihren Funktionen bestätigt.

Wir blicken aber auch auf traurige Ereignisse zurück.

Unser Vorstandsmitglied aus der Anglikanischen Kirche Frau Laura Fairburn wurde im April von ihrem schweren Leiden erlöst.

Abschied nehmen mussten wir auch von einem früheren Vorstandsmitglied. Im Mai verstarb Frau Helene Nausner, Mitglied der Evang.-methodistischen Kirche.

Beiden Frauen danken wir von Herzen für ihr vielfältiges Engagement in der Weltgebetstagsbewegung.

Neue EU-Datenschutzgrundverordnung

Die im Mai in Kraft getretene Datenschutzgrundverordnung wurde im Vorstand behandelt und es wurden entsprechende Maßnahmen gesetzt.

WGT-Reise nach Slowenien

Vom 21.-27.Mai machten sich 19 Frauen aus ganz Österreich auf den Weg, um das WGT Land 2019 zu besuchen. Neben einem Projektbesuch in dem Kinder- und Jugendheim in Planina und Begegnungen mit Frauen aus dem „WGT- Schreiber-Team Slowenien“, standen auch Kultur und Naturschönheiten auf dem Programm. Bereichert und voll Vorfreude auf den Weltgebetstag 2019 führen wir wieder nach Hause. Da es uns in Slowenien so gut gefallen hat, und Corinna Harbig uns Appetit auf mehr gemacht hat, planen wir zum Abschluss des WGT-Jahres Ende Mai/Anfang Juni 2019 eine Reise in den Osten des Landes. *Nähere Details im Herbst auf der Homepage!*

Verstärkung im Büro

Ab Oktober bekommen Maria und Verena Unterstützung von einer Teilzeitkraft mit 10 Wochenstunden.



Finanzreferentin Elisabeth Papauschek und WGT-Vorsitzende Brigitte Zinnburg in Rasica, dem Geburtsort von Primož Trubar.

Brigitte Zinnburg
Vorsitzende



Rückblick Weltgebetstag 2018

Der Weltgebetstag 2018 aus Surinam war ganz der Bewahrung der Schöpfung gewidmet, in Österreich unter dem Titel „Gottes kostbares Geschenk“. Die Frauen aus Surinam haben in ihrer Liturgie ihr wunderschönes Land beschrieben, den Schöpfungsbericht (Gen 1) ins Zentrum gestellt und die ganze Welt damit eingeladen, die eigene Lebensweise zu überdenken. Aber nicht nur am Freitag den 2. März, sondern nachhaltig in vielen kleinen Schritten und mit dem einen oder anderen Verzicht, dauerhaft zum Erhalt unseres Lebensraumes beizutragen.

42 regionale Vorbereitungstreffen in Österreich und Südtirol luden ein, sich mit dem Thema und dem Land intensiv zu beschäftigen. Darüber hinaus ergaben sich spannende Diskussionen nach Veranstaltungen und Vorträgen, wie z.B. „Klimawandel und wie weit der Mensch Verantwortung dafür trägt“ von Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Kromp-Kolb.

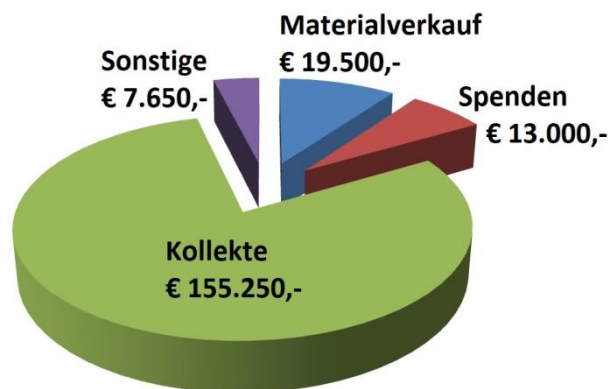
Mit den Kollekten der rund 360 Gottesdienste zum Weltgebetstag in Österreich und zahlreichen WGT-Feiern in Südtirol werden Projekte weltweit unterstützt. Dieses kräftige Zeichen der Solidarität und des Teilens entnehmen Sie untenstehenden Grafiken:

Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender!

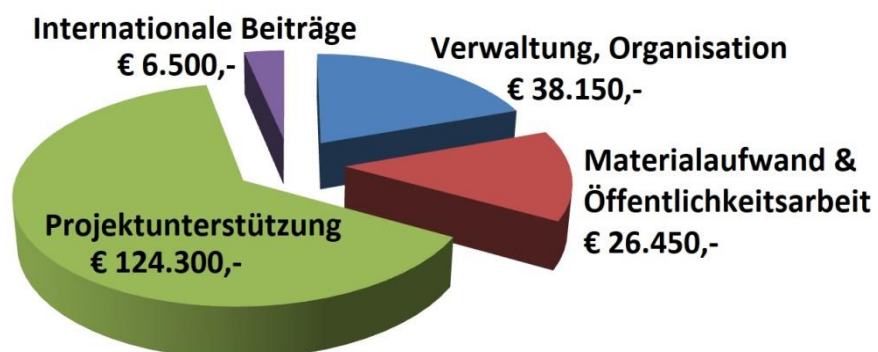
Maria Schachamayr

Weltgebetstag 2018 in Zahlen: Vorläufiger Stand September 2018

Eingänge:



Aufwendungen:



Die unentgeltliche umfangreiche Leistung von vielen MitarbeiterInnen ist ein wesentlicher Beitrag zur finanziellen Entlastung der Aufwendungen zugunsten der Projektfinanzierung. Ein **herzliches DANKE**, auch im Namen der Frauen, denen der WGT eine neue Lebensperspektive eröffnet hat.

Die Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung GmbH PROGRESS prüft die jährliche Geschäftsgebarung des WGT und die ordnungsgemäße Verwendung der Spendengelder entsprechend den Kriterien des österreichischen Spendengütesiegels.





Presstext

"Kommt, alles ist bereit"

Seit 2001 wird der Weltgebetstag in Slowenien gefeiert. Im Jänner 2018 trafen sich Frauen aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich, um erstmals gemeinsam eine deutsche Übersetzung der Liturgie zu erarbeiten.

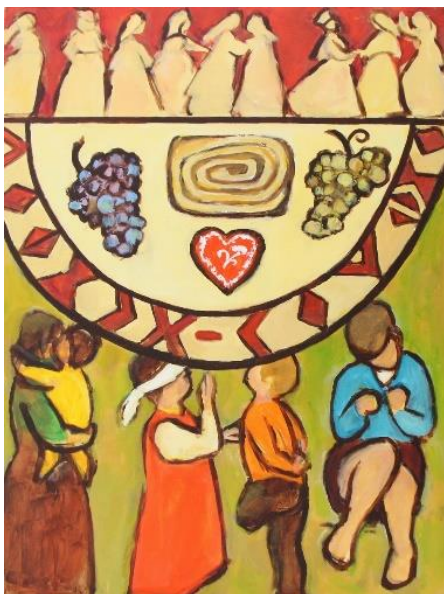


"Kommt, alles ist bereit" lässt der Gastgeber im Gleichnis des Lukasevangeliums (14,15-24) den eingeladenen Gästen ausrichten - doch keiner kommt. So werden andere eingeladen: die Armen, die Blinden, die Lahmen, die, die an den Wegen und Zäunen stehen. Von eben diesen nicht Eingeladenen in ihrem Land berichten Frauen aus Slowenien in der Liturgie für den Weltgebetstag 2019. Obwohl sich seit den Zeiten des Kommunismus vieles geändert hat - Slowenien ist seit 1991 eine Demokratie - gibt es soziale Ungerechtigkeit, Armut und Ausgrenzung. Aber genau diese Menschen, wie wir sie auch im unteren Drittel des diesjährigen Titelbildes finden, sollten wir einladen, sich um sie kümmern, ihnen helfen. Das ist der Auftrag, den Jesus uns mit diesem Gleichnis gibt: Menschen am Rand der sozialen oder ökonomischen Gesellschaft beizustehen und nicht nur diejenigen "einzuladen", von denen wir dafür Gegenwerte erhoffen.

In der Liturgie hören wir auch von der Schönheit des Landes. Ein gutes Drittel des Staatsgebietes von Slowenien ist im Rahmen des europäischen Naturschutznetzwerk *Natura 2000* zu Naturparks und -reservaten erklärt worden.

In rund 370 ökumenischen Gottesdiensten in Österreich wird am ersten Freitag im März 2019 wieder der Weltgebetstag gefeiert werden, in mehr als 170 Ländern weltweit. Orte und Uhrzeiten der WGT-Feiern und weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.weltgebetstag.at

Das Titelbild des Weltgebetstag 2019 wurde von der nahezu blinden slowenischen Künstlerin **Rezka Arnuš** gestaltet. Im oberen Bereich finden wir Frauen in ihren nationalen Trachten. Die Mitte nimmt ein runder Tisch mit einem bestickten Tischtuch ein mit typischen slowenischen Speisen. Am unteren Rand eine obdachlose Frau mit einem Kind, eine blinde Frau, eine gehörlose Person mit nur einem Bein und ein spastisches Mädchen – sie alle zeigen ihre Freude über die Einladung!



Vom 22. Jänner bis 12. April 2019 stellt Rezka Arnuš eine Auswahl ihrer Werke im Otto-Mauer-Zentrum (Währinger Straße 2-4/2/22, 1090 Wien) aus!



KOLLEKTENBESTÄTIGUNG (KB) 2019

(Original für Österreichisches Nationalkomitee)

Die Kollektenbestätigungen sind für das Erlangen des Spendegütesiegels dringend notwendig. Wir danken für die Zusendung und ersuchen, die Bestätigungen an die Geschäftsstelle zu retournieren.

Bitte zu beachten: Die Kollektenbestätigung ist nur gültig, wenn sie mit zwei (unterschiedlichen!) Unterschriften gezeichnet wurde. Der hier bestätigte Kollekteneingang muss mit dem tatsächlich überwiesenen Betrag exakt übereinstimmen!

Bitte an WGT Otto-Mauer-Zentrum, Währingerstr. 2-4/2/22, 1090 Wien, senden.

Eingegangene Kollekte: EURO

Adresse der Gemeinde: Name:.....

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift 1: **Unterschrift 2:**

Bitte überweisen Sie die Kollekte so bald wie möglich (spätestens bis Ende April) auf das **ERSTE- Bank -Konto** lautend auf Weltgebetstag der Frauen in Österreich.

IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBAATWW

Bitte beachten: Auch bei TELEBANKING – ÜBERWEISUNGEN unbedingt den Ort der Gemeinde angeben, da sonst keine Zuordnung zu einem Bundesland möglich ist!



KOLLEKTENBESTÄTIGUNG (KB) 2019

(Kopie für Ihre Unterlagen)



Die Kollektenbestätigungen sind für das Erlangen des Spendegütesiegels dringend notwendig. Wir danken für die Zusendung und ersuchen, die Bestätigungen an die Geschäftsstelle zu retournieren.

Bitte zu beachten: Die Kollektenbestätigung ist nur gültig, wenn sie mit zwei (unterschiedlichen!) Unterschriften gezeichnet wurde. Der hier bestätigte Kollekteneingang muss mit dem tatsächlich überwiesenen Betrag exakt übereinstimmen!

Bitte an WGT Otto-Mauer Zentrum, Währingerstr. 2-4/2/22, 1090 Wien senden.

Eingegangene Kollekte: EURO

Adresse der Gemeinde: Name:.....

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift 1: **Unterschrift 2:**

Bitte überweisen Sie die Kollekte so bald wie möglich (spätestens bis Ende April) auf das **ERSTE- Bank-Konto** lautend auf Weltgebetstag der Frauen in Österreich.

IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBAATWW

Bitte beachten: Auch bei TELEBANKING – ÜBERWEISUNGEN unbedingt den Ort der Gemeinde angeben, da sonst keine Zuordnung zu einem Bundesland möglich ist!

